Die Münchener Erhebung über den Lebensmittelverbrauch im Februar 1915.

Eine statistische Studie.

Inaugural-Dissertation

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

der Hohen staatswirtschaftlichen Fakultät
der Kgl. Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Georg Welker.

1916
München, Berlin und Leipzig
J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier).

Angenommen von der staatswirtschaftlichen Fakultät.

Referent: Unterstaatssekretär Prof. Dr. Georg von Mayr.

Meinem hochverehrten Lehrer

dem gütigen Menschen

Herrn

Geheimrat Prof. Dr. August Petersilie

in herzlicher Dankbarkeit

zugeeignet.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
I.	Kriegsbereitschaft — Vorrats- und Bedarfsstatistik	1
II.	Die Münchener Februarerhebung in ihrer Art und ihrem Umfang	5
III.	Ausbeutung der Erhebung für augenblickliche praktische Zwecke	9
IV.	Technische Aufbereitung des Gesamtmaterials	10
V.	Ergebnisse und Fragen	11
	1. Der Lebensmittelverbrauch nach beruflicher und sozialer Gliederung der Haushaltungsvorstände	12
	2. Der Lebensmittelverbrauch nach Haushaltungsgrößenklassen und ihrer sozialen Gliederung	21
	3. Die Quetsermittelung	25
	4. Kalorienwert der Verbrauchsquoten	33
	5. Nach Verbrauchsgröße abgestufte Verbrauchshäufigkeit	38
	6. Die Mehrbelastung des Münchener Haushalts durch die Teuerung während des ersten Kriegsjahres	41
VI.	Richtlinien einer vollkommenen Bedarfsstatistik	46
	Tafeln A, B und C.	
VII.	Tabellen	48
	1— 48. Verbrauch nach beruflicher und sozialer Gliederung	51
	49— 52. Verbrauch nach Haushaltungsgrößenklassen und ihrer sozialen Gliederung	99
	53— 60. Kalorienberechnung	101
	61—192. Absolute und prozentuale Verbrauchshäufigkeit innerhalb bestimmter Verbrauchsgrenzen	107
	193—195. Ausgaben für Lebensmittel im Juli 1914, Januar 1915 und Juli 1915.	195

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547407_0061

I. Kriegsbereitschaft — Vorrats- und Bedarfsstatistik.

Unsere militärische Kriegsbereitschaft, ein Werk der Friedensarbeit, war so vollkommen, daß sich nirgends eine Stimme abfälliger Kritik hervorwagen durfte. Auf anderen Gebieten wird man unsere Kriegsbereitschaft leugnen und bedauern dürfen, daß man wohl in der Annahme, ein Weltkrieg würde immer ein bloßes Gespenst bleiben, es hier an einer Vorsorge fehlen ließ, auf deren Notwendigkeit weitblickende, hervorragende Nationalökonomen schon lange mahnend hingewiesen hatten.

„Jedermann weiß, daß beim Kriegsausbruch der Besitz auch des bestgeübten Heeres, der trefflichsten Flotte und der bestausgerüsteten Festungen nicht genügt, daß vielmehr zur wirklichen, aussichtsreichen, kriegerischen Aktion die weitere Verausgabung bedeutender Geldsummen nötig ist, für deren Bereitstellung irgendwelche budgetmäßige Fürsorge nicht getroffen ist." Mit diesen Worten leitete vor 25 Jahren Unterstaatssekretär Georg von Mayr in der Deutschen Revue[1]) seine vorschauende Abhandlung über „Finanzielle Kriegsbereitschaft im Frieden" ein. Er verlangt neben einer Vorsorge für die eventuelle Ausschreibung einer Zwangsanleihe, die die Notwendigkeit einer den Staatskredit und die allgemeinen wirtschaftlichen Interessen schädigenden Verausgabung von Staatspapiergeld mit Zwangskurs verhüten solle, verschiedene diskretionäre Befugnisse für die Reichsverwaltung, die es ihr ermöglichen könnten, der in Kriegszeiten eintretenden Verminderung der ordentlichen Einnahmen und dem erhöhten Geldbedarf gewappnet gegenüberzustehen. Seine Vorschläge, die sich auf das Gebiet der indirekten Reichssteuern, der Zölle, der Verbrauchs- und Verkehrssteuern erstrecken und zugleich die Bereitstellung einer direkten Reichs-Kriegssteuer ins Auge fassen, sind bisher in keiner Weise verwirklicht worden, wenn man nicht in dem Wehrbeitrag einen Anlauf dazu erblicken will; aber diese Vorschläge sind keineswegs durch die bewunderungswürdige Lösung, die die finanziellen Fragen gleich beim Beginne des Krieges und in seinem weiteren Verlauf bei uns gefunden haben, hinfällig geworden, sie werden sich für die Zukunft immer mehr als notwendige Forderungen aufdrängen. Man darf nicht für jeden möglichen neuen Kriegsfall mit ähnlichen günstigen und klaren Konstellationen rechnen zwischen dem Unrecht des Feindes und dem Rechte der eigenen Sache, wie sie in diesem Weltkriege alle Kräfte des Volksempfindens und des Volkswillens mobil machten für die freudige Aufsichnahme der schwersten Notwendigkeiten; es wären Verhältnisse zu denken, unter denen bei der fehlenden Unterstützung durch jene unwägbaren Momente die heute sich bewährenden spontanen Finanzmaßnahmen einen durchschlagenden Erfolg nicht verbürgen könnten, Verhältnisse, unter denen allein eine sorgsam im Frieden bis ins Kleinste ausgebaute Kriegsfinanzbereitschaft sich als Beherrscherin des Augenblicks zu behaupten vermöchte. So dürften die Mahnungen, in denen G. von Mayr vor einem Vierteljahrhundert zur Vorsorge für die finanzielle Kriegsbereitschaft im Frieden aufrief, durch die

[1]) Deutsche Revue 1890, Bd. XV, 1, S. 61—70 und 207—216.

Erfahrungen des Weltkrieges an Dringlichkeit gewinnen, und die damals von ihm befürworteten Maßnahmen würden heute weit geringeren Schwierigkeiten begegnen als vor zwei Dezennien, nicht nur, weil die vielbefeindete Wahrheit „si vis pacem, para bellum" durch die Ereignisse dieser Jahre eine Erhärtung erfahren hat, die die pazifistische Auffassung von der Kriegsbereitschaft als Kriegsgefahr stark modifizieren muß, sondern vor allem, weil die Finanzpolitik des Reiches der Ausgestaltung der indirekten Steuern in Form von Monopolen sowohl aus eigenstem Interesse als auch im Verfolge ihrer Aufgaben zum Schutze unserer gesamten Volkswirtschaft heute vielleicht sympathischer gegenübersteht als früher.

Wie auf finanzpolitischem Gebiete die Aufgaben des Augenblicks ohne Friedensvorbereitungen mit spielender Leichtigkeit gelöst werden konnten durch den Geist der Einigkeit, der unser Volk vom Niedrigsten bis zum Höchsten durchflutete, so ist es auch vielfach gelungen, unser Erwerbsleben über Störung, Hemmung und Vernichtung eines großen Teiles der bisherigen Produktionsweise hinwegzuführen und den neuen Verhältnissen anzupassen, aber auch hier wird man sagen dürfen, daß, wenn auch die Not der Stunde den Blick schärft und die Energie vervielfacht, doch ein in der Muße des Friedens ausgearbeiteter und vielleicht durch Versuche erprobter Kriegswirtschaftsplan wirksamer gewesen wäre und vor den Verlusten großer Werte und dem wirtschaftlichen Zusammenbruch zahlloser Existenzen hätte bewahren können.

Am meisten Schwierigkeiten hat ein Problem verursacht, das seiner Natur nach am leichtesten zu lösen gewesen wäre, die Organisation des Ernährungswesens im Kriege; aber weder waren die Grundlagen einer solchen Organisation durch genügende Vorarbeiten schon geschaffen, noch beeilte man sich, das Versäumte sofort nachzuholen, zum Teil wohl in der zu Anfang des Krieges berechtigt erscheinenden Annahme, daß einer drohenden Aushungerungsgefahr ein naher Friedensschluß zuvorkommen würde. Was für die Organisation des Ernährungswesens fehlte, das waren eine zuverlässige Vorratsstatistik und eine auf breiter Basis aufgebaute Bedarfsstatistik. Die Erhebung der Mehl- und Getreidevorräte schuf erst mit dem siebenten Kriegsmonat den Angelpunkt, um den sich die Maschinerie des Ernährungswesens drehen konnte. Diese Erhebung hatte allerlei Mängel, sie war statistisch wenig durchdacht und öffnete der Verheimlichung selbst der größten Vorräte Tor und Tür. So wurde z. B. von jedem Haushaltungsvorstand nur verlangt, die Vorräte anzugeben, die sich in seiner Wohnung befanden; zur Angabe von Vorräten, die außerhalb der Wohnung in gemieteten Gelassen gelagert waren, konnte er nur aufgefordert werden durch Fragebogen, die ihm vom Besitzer dieser Gelasse zugestellt wurden, der seinerseits nur verpflichtet war, ihm ein solches Erhebungsformular vorzulegen, wenn der Mieter ein Gewerbe betrieb, nach dessen Natur der Besitzer annehmen mußte, daß in dem Mietgelaß Mehl- oder Getreidevorräte vorhanden sein könnten. Es wäre nicht unmöglich, daß bestrafte Verfehlungen gegen den gewollten Sinn der Erhebung aus dieser Unexaktheit der statistischen Erfassungsmethode hervorgegangen wären. Da ferner nur die Vorräte, die über zwei Zentner betrugen, anzugeben waren, wird bei der ersten Erhebung die ermittelte Vorratsmenge weit hinter der wirklich vorhandenen zurückgeblieben sein. Allein, so ungenau das Resultat der Erhebung sein mochte, man hatte jetzt doch eine Zahl, mit der gerechnet werden konnte, die, in Beziehung zur Bevölkerungsziffer gebracht, zeigte, wieviel an Mehl und Brotkorn für den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung stand, wobei die Ungenauigkeit der ermittelten Vorratsmenge nach oben hin noch den Vorteil bot, daß der Dividend nicht überschätzt wurde.

Die später erfolgte Beschlagnahme dieser Vorräte machte die einzelnen Bundesstaaten, innerhalb dieser wieder besondere Instanzen zu Verwaltern und Verteilern der auf ihren Bereich entfallenden Vorratsmenge. Wenn nun auch im allgemeinen seit dem ersten Drittel des Februar 1915 als Tagessatz für den Kopf der Bevölkerung 225 g Mehl, seit Mitte März 200 g festgesetzt waren, so durfte doch jede verantwortliche Verteilungsstelle nicht nur darauf bedacht sein, den Verbrauch innerhalb dieser Grenzen zu halten, sie mußte auch ein über diesem mechanischen Teilungsmodus stehendes gerechtes Verteilungsprinzip suchen und außerdem danach streben, von dem verfügbaren Vorrat soviel als möglich einzusparen.

Ein rationelles und billiges Verteilungsprinzip konnte vor allem von zwei Gesichtspunkten ausgehen, von den beiden Fragen: „Wieviel hat der Einzelne zu seiner Ernährung nötig?“ und „Wieviel pflegt der Einzelne zu verbrauchen?“ Der erste Gesichtspunkt mußte schon deshalb ausscheiden, weil es sich hier nicht um die Zuerteilung sämtlicher Lebensmittel, sondern nur um die von Mehl und Brot handelte, die theoretisch wenigstens ganz durch andere Nahrungsmittel ersetzt werden können; weiter aber ist die Ernährungsphysiologie an sich doch noch zu weit von jener Vollkommenheit entfernt, der man mit unbedingtem Vertrauen folgen könnte; sie ist noch keineswegs einig über die Quantität der Leben erhaltenden und Leben fördernden Einheiten, die der menschliche Organismus auf den verschiedenen Altersstufen bedarf, und ebenso erschiene es unmöglich, rein physiologischen Berechnungen, selbst wenn sie richtig wären, den gewohnheitsmäßigen Verbrauch plötzlich völlig unterzuordnen. So mußte man beim Suchen nach einem möglichst unanfechtbaren Verteilungsmodus beim zweiten Gesichtspunkt stehen bleiben: wieviel pflegen die Einzelnen an Mehl und Brot in irgendeiner Form unter gewöhnlichen Verhältnissen zu verbrauchen? gibt es da Richtlinien, Gesetze, Gewohnheiten, die mit der sozialen und beruflichen Stellung des Einzelnen zusammenhängen? Es zweifelt niemand, daß es so geordnete Verschiedenheiten gibt, aber statistisch greifbar sind sie bisher nicht gewesen. Versuche, den Nahrungsmittelverbrauch in Verbindung mit der ganzen übrigen Lebenshaltung statistisch zu erfassen, sind immer auf große Schwierigkeiten gestoßen, einerlei ob sie von Interessengruppen oder von Organisationen für soziale Fürsorge ausgingen oder der Initiative eines Einzelnen entsprangen. Solche Versuche entbehren der gesetzlichen Unterlage; es gibt kein Gesetz, das irgendeiner Instanz einen durchdringenden Einblick in die Intimitäten der Befriedigung des Magens in der einzelnen Haushaltung und bei der einzelnen Person gestattet. Das mag auch vor allem der Grund gewesen sein, aus welchem die amtliche Statistik sich von größeren Aktionen auf diesem Gebiete ferngehalten hat, obwohl sie von der außerordentlichen Bedeutung einer klaren Kenntnis der Lebensbedingungen der Bevölkerung von jeher überzeugt gewesen ist.

Eine Zusammenstellung der deutschen nichtamtlichen und der größeren ausländischen Untersuchungen über die Lebenshaltung findet sich im 2. Sonderheft zum Reichs-Arbeitsblatte 1909, S. 14—16. Diese Untersuchungen umfassen mit wenigen Ausnahmen nur Haushaltungen besonderer Kategorien der arbeitenden Klassen und bauen sich größtenteils auf auf über kürzere oder längere Zeitabschnitte sich erstreckende Haushaltungsrechnungen und Wirtschaftsbücher. Die Beobachtungsmasse der Untersuchungen über deutsche Verhältnisse ist in den einzelnen Fällen sehr gering; nur die Erhebung des englischen Handelsamtes über Lebenskosten in Deutschland für 1905[1]),

[1]) Cost of living in German towns. Report of an enquiry by the Board of Trade into working class rents, housing and retail prices. London 1908.

deren Ergebnisse nach dem Urteil des Regierungsrates Dr. Feig, Mitarbeiter des Kaiserlich Statistischen Amtes, „als eine richtige Darstellung eines durchschnittlichen oder typischen deutschen Arbeiterhaushalts nicht anerkannt werden können", arbeitet mit einer größeren Zahl, mit 5046 Arbeiterbudgets für eine Normalwoche.

Die Konferenz des Verbandes Deutscher Städtestatistiker (Stuttgart 1906) beschäftigte sich auf Wunsch des Kaiserlich Statistischen Amtes mit der Frage einer Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien; auf Grund ihrer Beschlüsse und weiterer Vereinbarungen[1]) ward vom Kaiserlich Statistischen Amte ein Haushaltungsbuch entworfen, das dann durch die städte-statistischen Ämter, teilweise unter einigen Änderungen, zu Beginn des Jahres 1907 zur Verteilung an die Familien gelangte, von denen man erwartete oder die Zusicherung erhielt, daß sie das Buch ein ganzes Jahr hindurch führen würden. Von den 4136 Haushalten, an die Bücher ausgegeben wurden, haben 3855 mit der Eintragung begonnen, davon 1916 die Rechnung für 1—5 Monate, 699 für 6—11 Monate und 960 für 12 Monate durchgeführt. Wenn man nur erwägt, daß diese Erhebung sich auf 31 Großstädte erstreckte und unter Mitwirkung von Behörden, Krankenkassen, Gewerkschaften, Genossenschaften, Vereinen und anderen Organen, zum Teil unter Aussetzung von kleinen Belohnungen für ausdauernde Buchführung, erfolgreich zu gestalten gesucht wurde, könnte das Resultat als ein äußerst bescheidenes erscheinen, und doch darf man mit dem Kaiserlich Statistischen Amt die Erlangung von 960 vollständigen Haushaltsrechnungen einen sehr erfreulichen Erfolg nennen angesichts der bekannten großen Schwierigkeiten, Familien zu dauernder, fremden Augen zugänglicher Buchung aller, auch der kleinsten Ausgaben zu bewegen. Von jenen 960 Jahresrechnungen sind im genannten Sonderheft des Reichs-Arbeitsblattes 852 je für sich dargestellt und außerdem nach Kopfzahl der Familie, nach Wohlhabenheit, Beruf und sozialer Stellung der Haushaltungsvorstände in ausgezeichneter Weise gruppiert und ausgebeutet worden.

Unter den wertvollen Aufschlüssen, die diese Erhebung über die Lebenshaltung unbemittelter Familien gibt, finden wir wenigstens einen Ansatz zu einer brauchbaren Bedarfsstatistik. In der Gruppierung der Haushaltungsausgaben sind die Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel spezialisiert und zwar für: 1. Fleisch, Schinken, Speck usw., 2. Wurst, 3. Fische (auch geräuchert), 4. Butter, 5. Schmalz, Margarine usw., 6. Käse, 7. Eier, 8. Kartoffeln, 9. Grünwaren, 10. Salz, Gewürze, Öl, 11. Zucker, Sirup, Honig, 12. Mehl, Reis, Hülsenfrüchte usw., 13. Obst und Südfrüchte, 14. Brot und Backwaren, 15. Kaffee und Kaffeeersatz, 16. Tee, Schokolade, Kakao, 17. Milch, 18. übrige Getränke im Hause a) alkoholische, b) alkoholfreie, 19. sonstige Nahrungsmittel, 20. Tabak und Zigarren[2]). Der Verbrauch der hauptsächlichsten Nahrungsmittel nach der Menge ist für 150 Arbeiterfamilien und für 60 Beamten- und Lehrerfamilien nachgewiesen.

Wenn ich sagte, daß sich in dieser Erhebung vom Jahre 1907, die in sehr kleinem Umfange in einer Anzahl von Großstädten bis heute fortgesetzt worden ist, ein Ansatz zu einer Bedarfsstatistik fände, dann darf allerdings nicht übersehen werden, daß sie nicht vom Gesichtspunkte des Bedarfs aus angestellt worden ist, daß es ihr nur um Ermittlungen über die allgemeine Lebenshaltung bestimmter Bevölkerungskreise zu tun war; aber das, was sie über den Lebensmittelverbrauch der von ihr erfaßten Beobachtungselemente festgestellt hat, ist alles, was wir bei Beginn des Krieges von einer Bedarfs-

[1]) Siehe 2. Sonderheft zum Reichs-Arbeitsblatte 1909, S. 6 und 7.

[2]) Außerdem werden noch „Sonstige Lebensmittel" und „Ausgaben in Gastwirtschaften" registriert.

statistik besaßen. Daß das nicht ausreichte, um die Organisation des Ernährungswesens auch von der Bedarfsfrage aus rationell und gerecht zu gestalten, braucht nicht erst gesagt zu werden; nicht nur ist die berufliche und soziale Gliederung in jener Erhebung eine sehr arme, die Haushaltungen verteilen sich auch auf so viele verschiedene Orte, daß auf die einzelnen zu geringe Zahlen entfallen, um sie in ihren Angaben als Durchschnittsbild für die erfaßten Haushaltungskategorien verwerten zu können. Der Verbrauch an den meisten Lebensmitteln ist in allen Gegenden Deutschlands sehr verschieden; geographische Lage, klimatische Einwirkungen, besondere Produktionsweisen, wirtschaftliche Verhältnisse, Sitte und Gewöhnung in lokalen Besonderheiten verursachen in ihrem bald so, bald anders kombinierten Auftreten die größte Mannigfaltigkeit in der Bevorzugung dieser und jener Nahrungs- und Genußmittel. Es ergab sich darum für die verantwortlichen Mehl- und Brotzuteilungsstellen die Aufgabe, die Grundlagen einer volkswirtschaftlich zu rechtfertigenden Verteilung erst zu finden, den Bedarf in seinen vielleicht zahlreichen Abstufungen festzustellen gegenüber dem verfügbaren Vorrat. Die Notwendigkeit dieser Aufgabe erkannte auch der Direktor des Städtischen Statistischen Amtes in München, der bekannte Sozialpolitiker Professor Dr. Wilhelm Morgenroth, und veranlaßte eine über alle bisherigen Untersuchungen dieser Art weit hinausgehende Erhebung über den Lebensmittelverbrauch in München, deren Bearbeitung seine Güte mir überließ.

II. Die Münchener Februar-Erhebung über den Lebensmittelverbrauch in ihrer Art und ihrem Umfang.

Wohl hätte es nahe gelegen, die Zeitverhältnisse auszunutzen und jetzt, nun der Krieg die Menschen gewöhnt hatte, alle kleinlichen Vorurteile beiseite zu setzen, eine möglichst detaillierte und möglichst umfassende Erhebung über den ganzen Lebensmittelverbrauch anzustellen. Allein berechtigte Bedenken, die ich hier nicht näher zu erörtern habe, von denen ich aber wohl hervorheben darf, daß sie dem Siege des infolge der praktischen Kriegsaufgaben der statistischen Ämter doppelt stark ins Gewicht fallenden amtlichen Verantwortlichkeitsgefühls über rein wissenschaftliche Verlockungen entsprangen, diese berechtigten Bedenken und eine damals gleichfalls berechtigte Beurteilung der Kriegslage ließen nicht zu, daß die Erhebung eine detaillierte wurde, als sie durch die S. 6 oben wiedergegebene Zählkarte dargestellt wird.

Eine nicht gewollte Unvollkommenheit dieser Karte darf nicht verschwiegen bleiben, da sie bei der Bearbeitung in einer recht unangenehmen Wirkung hervortrat. Der Umstand, daß für die ersten vier Positionen Spalten für die wahlfreie Angabe von Gewicht oder Preis vorgesehen waren und sich über diesen Spalten der Sperrdruck „wöchentlich“ fand, hat eine beträchtliche Zahl von Haushaltungsvorständen zu der Annahme geführt, daß nur für diese Positionen der wöchentliche Verbrauch, für die anderen dagegen der Gesamtverbrauch vom 1.—26. Februar anzugeben sei. Man darf freilich nicht sagen, daß diese Annahme nahe lag, aber der Statistiker sollte, wie in der Fragestellung selbst, so auch in der technischen Anordnung der Fragen mit den entferntesten Möglichkeiten rechnen, die seine Absichten verkennen lassen könnten.

Die Zeit vom 1.—26. Februar, für die der wöchentliche Durchschnittsverbrauch anzugeben war, legte dem Kauf und Verbrauch an Mehl und Brot

Kriegsfürsorge.

Wir bitten, die nachfolgenden Fragen im allgemeinen Interesse gewissenhaft beantworten zu wollen. Die Namen und alle Angaben bleiben Amtsgeheimnis.

Statistisches Amt der Stadt München.
Thalkirchnerstraße 54/III.

A. 1. Beruf des Haushaltungsvorstandes: . . . . . .
2. Aus wieviel Personen besteht der Haushalt? . . . . . .
darunter im ersten Lebensjahre .
im 2.—16. Lebensjahre .

B. Wir gebrauchten vom 1.—26. Februar wöchentlich etwa

	Pfd.	oder für M.	Pf.
1. Mehl			
2. Hausbrot (Wecken)			
3. Semmeln (Stückzahl)			
4. Brot anderer Art (Fruchtbrot usw.) .			

5. Teigwaren (Nudeln, Makkaroni usw. . . . . Pfd.
6. Rollgerste, Gries, Flocken (Graupen, Grütze) . . . . . „
7. Kartoffeln . . . . . „
8. Butter . . . . . „
9. Fette . . . . . „
10. Fleisch (frisches) . . . . . „
11. Dauerware (Hartwurst, Rohgeräuchertes) . . . . . „
12. Milch . . . . . Ltr.

München, den . . . . . 1915.

Unterschrift:

keine gesetzliche Einschränkung auf; wenn das Mehlverbrauchsquantum für die Bäckereien auch relativ, d. h. im Verhältnis zum früheren Verbrauch kontingentiert war, so durften die Privatvorräte doch ungehindert angegriffen werden, und für Beschaffung einer beliebig hohen Tagesverbrauchsmenge boten sich nennenswerte Schwierigkeiten selten, unüberwindliche hinsichtlich des Angebots überhaupt nicht. So war also diese Beobachtungszeit gewählt worden mit Rücksicht auf den in ihr herrschenden freien Verkehr der Nahrungsmittel.

Aus der Zählkarte geht weiter hervor, daß die Angaben nur schätzungsweise zu machen waren, daß sie darum mit dem tatsächlichen Verbrauch schwerlich ganz übereinstimmen werden. Allein ihr Wert wird dadurch kaum beeinträchtigt; man wird ihn zwar nicht so hoch stellen dürfen als den von Angaben, die auf Grund von gänzlich unbeeinflußter Buchführung gemacht worden wären, die also zustande gekommen wären unter Ausschluß des Gedankens, daß sie fremden Personen zu Gesichte kommen würden, aber man wird ihren Wert nicht geringer taxieren müssen als den von Angaben, die zwar buchmäßig registriert werden, jedoch nur in der Voraussicht oder gar zu dem Zwecke, sie fremden Augen zu unterbreiten. Eine Hausfrau kennt auch ohne schriftliche Fixierung ihren Durchschnittsverbrauch an gewöhnlichen Nahrungsmitteln, eine bewußte oder aus irgendeinem Grunde beabsichtigte Irreleitung aber ist bei der Schätzung nicht näherliegend als bei einer Fremdzweckbuchführung. So darf man den Charakter der Schätzung, der unserer Erhebung anhaftet, nicht als besonders wertmindernd ansehen, um so weniger als der Sinn der Erhebung nicht mehr auf die Ermittlung des tatsächlichen als auf die des notwendigen Verbrauchs gerichtet war. Es dürfte nicht bloße Vermutung sein, daß die Angaben ein gewissenhaft gezogenes Mittel aus erfolgtem Verbrauch und gefühltem Bedarf, bald nach unterer, bald nach oberer Limitierung des letzteren, darstellen. Große Anforderungen an das Rückerinnerungsvermögen erhoben die Fragen nicht, da schon am letzten Februar die Karten an die Haushaltungen übermittelt wurden.

Es wäre wohl erwünscht gewesen, den Umfang der Erhebung auf mindestens 10 000 Haushaltungen auszudehnen, aber es mußten doch rein wissenschaftliche Gesichtspunkte dem praktischen Bedürfnisse einer schnellen Orientierung untergeordnet werden, zumal da die bis in die letzten Nerven angespannten Arbeitskräfte des Städtischen Statistischen Amtes nicht über die absolute Notwendigkeit hinaus in Anspruch genommen werden durften; so ward über eine Verteilung von 5000 Zählkarten nicht hinausgegangen. Dabei galt es, unter den Haushaltungen Münchens eine Auswahl zu treffen, die einen Einblick in den gewohnheitsmäßigen Lebensmittelverbrauch aller Berufe und Stände ermöglichte und zugleich gewisse Bevölkerungskreise, deren Angaben voraussichtlich nach verschiedenen Richtungen hin einen besonderen Wert erhalten würden, besonders intensiv zu erfassen. Es wurden, um möglichst alle sozialen Abstufungen zu treffen, einige Straßen herausgesucht, die einer solchen Ermittlung hervorragend günstig waren; für besondere Berufsgruppen ward die Unterstützung der Behörden erbeten. Dem Herrn Polizeipräsidenten von Grundherr, dem Bayerischen Verkehrsministerium, wie dem Münchener Stadtmagistrat sei an dieser Stelle gedankt für das bewiesene freundliche Entgegenkommen, das in richtiger Erkenntnis von der Wichtigkeit der Erhebung weiter ging, als es im Interesse der notwendigen beschleunigten Bearbeitung vom Amte angenommen werden konnte; ebenso gebührt den freien und den christlichen Gewerkschaften Dank für die Mühewaltung, die sie auf Veranlassung des Herrn Dr. G. von Poellnitz bei der Erfassung einiger Berufsgruppen auf sich nahmen.

Eine Erhebung, die nicht alle Einheiten, deren Eigenschaften und Verhalten dargestellt werden sollen, erfaßt, wird gegen den Einwand, daß sie durch die Unvollständigkeit des entworfenen Bildes dessen Untrüglichkeit nicht verbürgen könne, niemals ganz geschützt sein. Die Beschaffenheit der unerforschten Einheiten könnte von der der erforschten gänzlich verschieden sein — das wird die bloß theoretische Kritik immer behaupten können; aber ihre Erwägungen, die nach ihrem Charakter selbst an tatsächlicher Bedeutung abnehmen in dem Maße, als sich der Umfang der beobachteten Masse dem Umfang der ganzen Masse nähert, deren Zustände man kennen lernen und beurteilen will, verlieren an Berechtigung schon oft durch die Anstellung anderer Relationen zwischen der beobachteten Masse und der ganzen Masse, die durch das Resultat beleuchtet werden soll. Eine solche Relation zwischen den von unserer Erhebung erfaßten Haushaltungen und der Summe aller Haushaltungen Münchens unterstützt unsere Ansicht, daß unser Ausschnitt aus der Bevölkerung trotz der Willkür, mit der er vorgenommen wurde, und trotz der Besonderheiten gewisser Gruppen, die wir mit Absicht über jedes Verhältnis stark erfaßten, doch ein einigermaßen zutreffendes Gesamtbild liefert.

Die Zahl der in München vorhandenen Haushaltungen, nach Haushaltsgrößen zerlegt, war zuletzt auf Grund der Volkszählung von 1910 vom Städtischen Statistischen Amte festgestellt worden; eine besonders nützliche Feststellung wäre durch die zweite Erhebung der Mehl- und Getreidevorräte, die die Angabe aller Haushaltungsangehörigen forderte, möglich gewesen, allein die ungeheure Arbeitsüberbürdung des Amtes hinderte eine Bearbeitung dieses Materials über die notwendigen Forderungen des Augenblicks hinaus; darum kann unsere Erhebung nur zu den Feststellungen von 1910 in Beziehung gesetzt werden.

1910 waren 141 963 Haushaltungen gezählt; unser verarbeitetes Material umfaßt 4616 Haushaltungen oder 3,26 % der 1910 gezählten Haushaltungen, — von den Haushaltungen mit einer Person 0,80 %, von den Haushaltungen mit zwei Personen 2,98 % und so fortlaufend 3,85 % — 3,78 %

— 3,34 % — 3,37 % — 3,31 % — 3,07 % — 2,33 % bis 4,10 % der Haushaltungen mit 10 Personen und 3,20 % der Haushaltungen mit mehr als 10 Personen. Der anscheinend geringe Anteil der Haushaltungen mit einer Person an unserer Erhebung erklärt sich aus verschiedenen Gründen: Einmal aus dem Charakter der 1910 ermittelten Haushaltungen mit einer Person: diese Haushaltungen umfaßten nicht nur die Einzellebenden, sondern auch die am Erhebungstage zufällig in einem Haushalt allein Anwesenden, sodaß mit Recht vermutet werden darf, daß die für 1910 gefundene Zahl der Haushaltungen mit einer Person wesentlich den damaligen tatsächlichen Bestand übersteigt. Weiter aber haben wir gerade von den erfaßten Haushaltungen mit einer Person aus unserer Bearbeitung eine verhältnismäßig große Zahl ausscheiden müssen, weil es sich oft nur um Scheinhaushaltungen handelte und Personen, die ihre Hauptmahlzeiten mehr oder weniger regelmäßig außerhalb ihres Hauses einnahmen; endlich haben auch solche Einzellebende die Ausfüllung einer Erhebungskarte abgelehnt in der eigenen Erkenntnis, daß ihr Haushalt für den Zweck der Erhebung nicht in Betracht kommen könne. Vergleichen wir aber die vorhin angegebene Verteilung der übrigen von uns erfaßten Haushaltungen auf die Größenklassen, dann ergibt sich zwar keine absolute Übereinstimmung mit dem ihr zukommenden Durchschnitt, aber die Annäherung ist doch eine so stetige, daß man sagen darf, es seien die Haushaltungen nach ihrer Größe ziemlich gleichmäßig erfaßt worden (die größten Differenzen mit dem Durchschnitt in der 9. und 10. Größenklasse vereinigen sich zu einem Mittel von 2,88 %) und als typische Teilbilder für ihre ganzen Gruppen wohl zu werten.

Die Sichtung des Materials ist mit der erforderlichen Gründlichkeit vorgenommen worden. Wenn wir von rund 5000 ausgefüllten Zählkarten fast 400 ausschieden, so geschah diese verhältnismäßig starke Beschneidung im wesentlichen aus Mangel an Zeit zu Rückfragen. Die auffallenden Maxima und Minima in den Angaben haben wir nicht von vornherein und durchweg ausgeschieden, sondern nur dann, wenn Erkundigungen an Ort und Stelle unsere starken Zweifel an ihrer Tatsächlichkeit nicht zerstreuen konnten; eine Anzahl unvollständig ausgefüllter Karten, auf deren Ausbeutung nicht verzichtet werden konnte, ist durch persönlich von Dr. von Poellnitz und mir vorgenommene Rückfragen ergänzt worden.

Die Notwendigkeit einer Umrechnung der Angaben über den Verbrauch an Mehl, Brot und Semmeln aus Preis oder Stückzahl in Gewicht ergab sich bei allen Karten; die Grundlage für die Umrechnung boten die von Dr. von Poellnitz gewissenhaft ausgeführten Ermittlungen über die Beziehung zwischen Preis und Gewicht während der ersten drei Februarwochen; ebenso wurden die vereinzelten Preisangaben bei anderen Positionen nach den Durchschnittspreisen der Waren in Gewichtsmenge umgerechnet. — Angaben über den Verbrauch an Fruchtbrot fanden sich nur auf verschwindend wenigen Karten; unsere Nachforschungen brachten die Erklärung: Fruchtbrot wird nicht zu den Verbrauchsmitteln des Haushalts gezählt, es gilt in nichtvegetarischen Haushaltungen weniger als Nahrungsmittel, denn als ein Naschartikel, der außerhalb der hauswirtschaftlichen Ordnung konsumiert wird. So mußten wir von einer Verarbeitung der spärlichen Angaben über den Fruchtbrotverbrauch überhaupt absehen.

III. Ausbeutung für augenblickliche praktische Zwecke.

Drängende praktische Aufgaben ließen eine sofortige einheitliche Bearbeitung des Gesamtmaterials nicht zu. Da die Ausgabe von Mehl- und Brotkarten vor der Türe stand, handelte es sich darum, möglichst rasch festzustellen, ob die Unterschiede im Verbrauch, die Gefühl und gelegentliche Beobachtungen als einen Ausfluß der sozialen und beruflichen Verschiedenheit der Konsumenten vorauszusetzen geneigt sind, tatsächlich vorliegen. Professor Dr. Morgenroth beauftragte mich, eine Gliederung der Münchener Bevölkerung in drei Schichten vorzunehmen, unter Berücksichtigung der sozialen Stellung, der Berufsart und der Wohlhabenheitsabstufung, soweit letztere der sozialen Stellung und Berufsart zwar nicht notwendig eignet, aber doch unter gewöhnlichen Verhältnissen beigeordnet zu sein pflegt. Bei dieser sozialen Gliederung teilte ich der Oberschicht zu: Gutsbesitzer — Forstbeamte bis herab zum Oberförster — Fabrikanten und Fabrikdirektoren — Inhaber kaufmännischer Großbetriebe — Offiziere und höhere Militärbeamte — höhere Beamte, Anwälte — Direktoren von staatlichen Schulen — Ärzte — Personen mit hoher Rente. In einer Mittelschicht unterschied ich drei Stufen: 1. Personen in gehobener Stellung (alle in der Oberschicht nicht genannten Selbständigen, mit Ausnahme der Handwerksmeister — mittlere Beamte, technische und kaufmännische Privatbeamte, Schriftsteller, Privatgelehrte, Künstler, Pensionisten mit mittlerem Einkommen. 2. Handwerksmeister. 3. Angestellte, deren gehobene Stellung zweifelhaft ist, und Witwen von mittleren Beamten. In die Unterschicht stellte ich untere Beamte, Arbeiter und alle Personen mit mutmaßlich sehr geringem Einkommen.

Wenn ich nun aus dem Erhebungsmaterial den Verbrauch in diesen Schichten festzustellen suchte, für die ich von vornherein eine Verschiedenheit des Verbrauchs angenommen hatte, dann war das nur scheinbar eine petitio principii in praxi: es war lediglich eine Untersuchung darüber, ob sich gemäß dieser Schichtenbildung eine begründete Abstufung in der Mehl- und Brotzuteilung vornehmen ließ. Zu dieser Untersuchung konnten wegen der Kürze der Zeit nur Teile des Materials benutzt werden, ca. 1900 Zählkarten. Es ergaben sich bei unserer Gliederung in der Tat verwertbare Unterschiede im Mehl- und Brotverbrauch, allein, die Dreiteilung erschien doch in der Praxis schwierig nicht nur, sie hätte auch die Einstellung einer übergroßen Zahl von Hilfskräften erfordert, und so entschloß sich Professor Morgenroth, auf Grundlage des verarbeiteten Materials nur zwei Klassen, eine mit niederem und eine mit höherem Brotverbrauch zu unterscheiden, eine A- und eine B-Brotkarte auszugeben, wobei im allgemeinen die Zugehörigkeit des Haushaltungsvorstandes zu der einen oder anderen Klasse den Ausschlag geben sollte. Der Zweck dieser Differenzierung war nicht bloß die Ermöglichung einer Einsparung im allgemeinen, sondern vor allem die Schaffung der Möglichkeit, den Schwerarbeitern ein größeres Quantum Brot zur Verfügung stellen zu können dadurch, daß diejenigen in ihrem gewohnten Konsum noch über die allgemeine Reduzierung hinaus eingeschränkt würden, die bemittelt genug wären, den Ausfall an Brotnahrung durch andere, teurere Lebensmittel zu ersetzen. Durch diese Einsparungspolitik, die wirtschaftlich sehr wohl zu rechtfertigen ist, erreichte Professor Morgenroth außerdem noch, daß für die späteren Zuteilungsperioden die Quanta für alle, im besonderen aber noch für Schwerarbeiter erhöht werden konnten. Weitere Ausführungen darüber verbieten sich mir wohl, weil es sich dabei um interne Maßnahmen handelt, die durch das Statistische Amt selbst ihre Besprechung finden werden.

Eine weitere Teilausbeutung des Materials wurde nötig, als die Kartoffelfrage in ihr akutes Stadium trat. Die Bearbeitung von etwa 2400 Zählkarten lieferte Resultate, die für die Münchener Kartoffelversorgung nicht ohne Wert gewesen sind und nach außenhin den Anstoß gaben, dem Münchener Beispiel zu folgen.

IV. Technische Aufbereitung des Gesamtmaterials.

Für die rein statistische Verwertung wurde das gesichtete Gesamtmaterial (4616 Zählkarten) nach den Gesichtspunkten, die für die berufliche und soziale Gliederung des Materials der Berufs- und Betriebszählung von 1907 maßgebend waren, klassifiziert. Die Berufsarten wurden in sechs Abteilungen zusammengefaßt, die durch die Buchstaben A, B, C, D, E und F bezeichnet wurden; die spezielle Angabe der Berufsarten unterließen wir in den Abteilungen B und C und begnügten uns mit der Angabe der Berufsgruppen, die in A, B, C wieder durch römische Ziffern ihre Bezeichnung gefunden haben. So ergibt sich für unser Material folgende Gesamtgliederung:

A. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei.

I. 1. Landwirtschaft. 2. Gärtnerei. 3. Tierzucht.
II. Forstwirtschaft und Fischerei.

B. Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen.

III. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräberei.
IV. Industrie der Steine und Erden.
V. Metallverarbeitung.
VI. Industrie der Maschinen, Werkzeuge, Instrumente und Apparate.
VII. Chemische Industrie.
VIII. Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Öle und Firnisse.
IX. Textilindustrie. (Spinner, Weber, Färber usw.)
X. Papierindustrie. (Papierfabrikation, Buchbinder usw.)
XI. Lederindustrie. (Lederfabrikation, Sattler, Tapezierer usw.)
XII. Industrie der Holz- und Schnitzstoffe. (Schreiner, Schäffler, Drechsler usw.)
XIII. Industrie der Nahrungs- und Genußmittel. (Müller, Bäcker, Fleischer, Brauer usw.)
XIV. Bekleidungsgewerbe. (Schneider, Schuhmacher usw.)
XV. Reinigungsgewerbe. (Barbiere, Friseure, Bade- und Waschanstalten usw.)
XVI. Baugewerbe. (Bauunternehmer, Maurer, Zimmerer, Glaser, Stukkateure, Dachdecker, Pflasterer usw.)
XVII. Polygraphische Gewerbe. (Schriftschneider, Buch-, Stein-, Metall-, Farbendrucker, Photographen.)
XVIII. Künstlerische Gewerbe. (Kunstmaler, Bildhauer, Graveure usw.)
XIX. Gewerbe ohne Angabe.

C. Handel und Verkehr.

XX. Handelsgewerbe.
XXI. Versicherungsgewerbe.
XXII. Verkehrsgewerbe. (Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Straßenbahnbeamte, Dienstmänner usw.)

XXIII. Beherbergung und Erquickung. (Gast- und Schankwirtschaften, Pensionen usw.)

D. Häusliche Dienste und Lohnarbeit.

1. Häusliche Dienste. (Nicht bei ihrer Herrschaft wohnende Dienende für häusliche Dienste, Aufwartefrauen usw.)
2. Lohnarbeit wechselnder Art.

E. Militär-, Hof-, bürgerliche und kirchliche Dienste, auch sogenannte freie Berufe.

1. Armee und Armeeverwaltung.
2. Hofstaat, Diplomatie, Staats-, Gemeinde-, standes- und grundherrliche Verwaltung, Rechtspflege.
3. Kirchliche Funktionen.
4. Bildung, Erziehung, Unterricht.
5. Gesundheitspflege und Krankendienst.
6. Privatgelehrte, Schriftsteller, Journalisten.
7. Stenographen, Privatsekretäre, Rechnungsführer usw.
8. Musik, Theater, Schaustellung.

F. Ohne Beruf und Berufsangabe.

1. Von eigenem Vermögen, von Renten und Pensionen Lebende.
9. Ohne Berufsangabe mit vermutlich nur kleinem Einkommen.

Die soziale Stellung der Haushaltungsvorstände innerhalb der Berufsgruppen wurde durch die kleinen lateinischen Buchstaben a, b und c bezeichnet nach folgender Scheidung: a — Selbständige, auch leitende Beamte und Geschäftsleiter; b — Angestellte und Beamte ohne leitende Stellung; c — Gesellen, Arbeiter, einschließlich der unteren Post- und Bahnbeamten, sowie des zu E 2, 3, 4, 5 und 8 gehörigen Dienstpersonals. Die unter D fallenden Haushaltungsvorstände wurden den c-, die unter E 6, E 7, F 1 und F 9 fallenden den a-Personen zugezählt.

Innerhalb dieser beruflichen und sozialen Gliederung zerlegten wir die Haushaltungen nach ihrer Kopfzahl in 11 Größenklassen, in Haushaltungen mit 1 Person, mit 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Personen und in solche mit über 10 Personen.

Diese kurze Darstellung der technischen Aufbereitung wird genügen, um sowohl die Tabellen an sich als auch diese und jene von uns gebrauchte abgekürzte Ausdrucksweise leicht verständlich zu machen.

V. Ergebnisse und Fragen.

Für den Statistiker bedürfte es kaum einer textlichen Erläuterung unserer Tabellen, die in einfachster Klarheit die sämtlichen Ergebnisse unserer Erhebung veranschaulichen, soweit ihre zuweilen an sich ganz wünwünschenswerte weitere Ausgliederung nicht verboten erschien. So dürften wir es als unsere Pflicht betrachten, von einer zu breiten und detaillierten Erörterung der Resultate abzusehen und nur die Hauptmomente der gefundenen Tatsachen ins rechte Licht zu rücken. Diese Beschränkung entspricht auch dem Charakter einer Studie, den wir der vorliegenden Arbeit geben wollten. Eine statistische Studie muß fußen auf der Darstellung von Tatsachen, darf aber nicht diese Darstellung als einzige Aufgabe betrachten; sie muß auch untersuchen, ob die gefundenen Tatsachen über ihren konkreten Rahmen hinausliegende Fragen wecken und beantworten oder auf neue Mittel

ihrer Lösung verweisen können. Darum werden wir einer gedrängten Besprechung unserer Erhebungsergebnisse die Erörterung einiger Fragen folgen lassen, zu deren theoretischer Aufrollung die behandelte Materie Anlaß gibt.

1. Der Lebensmittelverbrauch nach beruflicher und sozialer Gliederung der Haushaltungsvorstände.

Die Gliederung unseres Materials nach dem Berufe des Haushaltungsvorstandes ist für die einzelnen Größenklassen erfolgt (Tabellen 1—44); die Konzentration der dabei gewonnenen Ergebnisse zeigen die Tabellen 45 bis 48. Da auf die einzelnen Berufe bei dem geringen Umfang unserer Erhebung besonders in den einzelnen Größenklassen oft nur eine so kleine Anzahl von Haushaltungen entfällt, daß sie ein typisches Bild für den ganzen Beruf unmöglich darstellen können, haben wir in allen diesen Tabellen bei jeder beruflichen, einzelnen und kontrakten Position die Zahl der Haushaltungen und Personen angegeben, die als Divisor für die Gewinnung der Durchschnittsquoten in Betracht kam. Dadurch wird es möglich, die Einzelergebnisse für die Berufe und die Berufsgruppen in ihrem Verhältnis zueinander und objektiver zu werten. — Die Berechnungen in diesen 48 Tabellen zeigen den Durchschnittsverbrauch pro Kopf und Woche, nicht pro Kopf und Tag, einmal, um eine Inkonsequenz zwischen der Fragestellung der Erhebung und ihrer Bearbeitung zu vermeiden, zum anderen, weil die Wochenberechnung materiell richtiger ist, und endlich, weil die Wochenquote sich als leichter verwendbar für praktische Zwecke erwiesen hat.

Es würde nun unsere Aufgabe sein, uns darüber zu orientieren, ob und wie weit der Beruf den Verbrauch der einzelnen Lebensmittel beeinflußt. Würden wir die Untersuchung darüber in den einzelnen Größenklassen (Tabellen 1—44) vornehmen, dann würde das berufliche Unterscheidungsmoment nicht als allein richtunggebend erscheinen, es würde begleitet und durchbrochen werden durch den Gedanken an den Einfluß der numerischen Zusammensetzung des Haushalts auf den Kopfverbrauch. Ohne Zweifel wird dieser Einfluß auch seine berufliche Note haben. Der wissenschaftlichen Untersuchung darüber das Material zu geben, werden die Tabellen 1—44 geeignet sein; allein, die charakteristische Bedeutung dieses Einflusses werden wir doch vor allem in der nicht beruflichen, reinen Größenklassenunterscheidung herauszustellen haben; darum ist für uns hier zur Ermittlung der Einwirkung des Berufes auf den Lebensmittelverbrauch die Beschränkung unserer Untersuchung auf die in den Tabellen 45—48 gegebene zusammenfassende Darstellung der Berufe geboten.

Aus der Berufsabteilung A sind in unsere Erhebung nur Haushaltungen aus der zweiten Berufsart der ersten Berufsgruppe vertreten, nämlich 22 Haushaltungen (79 Personen), deren Vorstände in der Gärtnerei tätig sind; zur zweiten Berufsabteilung B zählen 1438 unserer Haushaltungen mit 6154 Personen, zur Berufsabteilung C 1154 Haushaltungen mit 5020 Personen, zur Berufsabteilung D 225 Haushaltungen mit 860 Personen, zur Berufsabteilung E 1531 Haushaltungen mit 6061 Personen und zur Berufsabteilung F 246 Haushaltungen mit 719 Personen. Würden wir annehmen, daß die Zahl der Haushaltungen ausreichte, um den für sie gefundenen Verbrauch als repräsentativ für die jeweilige Berufsabteilung erscheinen zu lassen, dann würden sich ganz bemerkenswerte Unterschiede in der nutritiven Lebenshaltung der Berufsabteilungen ergeben. Die Berufsabteilung A steht an erster Stelle im Verbrauch von Brot, Fett und Milch, erhebt sich aber in keinem der anderen von uns erfaßten Lebensmittel über den Durchschnittsverbrauch;

die Berufsabteilung B weist den Höchstverbrauch in Teigwaren auf und übersteigt den Durchschnitt noch im Verbrauch von Mehl, Rollgerste und Fett; die Berufsabteilung C verbraucht am meisten Mehl, geht außerdem noch in neun Lebensmitteln über den Durchschnittsverbrauch hinaus und erreicht ihn auch noch im letzten unserer 11 Lebensmittel; die Berufsabteilung D zeigt den Höchstverbrauch an Rollgerste und läßt weiter den Durchschnittsverbrauch hinter sich in Brot, Teigwaren, Fett und Fleisch; mit dem Kartoffelverbrauch an erster Stelle stehend, erhebt sich die Berufsabteilung E im Mehl-, Butter-, Fleisch-, Dauerwaren- und Milchverbrauch über den Durchschnitt, während die Berufsabteilung E viermal den ersten Platz einnimmt, nämlich im Verbrauch von Semmeln, Butter, Fleisch und Dauerware, und zudem noch in Rollgerste und Milch den Durchschnittsverbrauch übersteigt. Wenn wir den Verbrauch in allen Lebensmitteln gleich werten könnten, dann würde der Tisch der Berufsabteilung C am reichsten besetzt sein, am geringsten der der Berufsabteilung A; die Haushaltung des Industrieangehörigen würde mit weniger auskommen, als die der Lohnarbeiter und im häuslichen Dienst Beschäftigten; die Berufsabteilungen E und F würden als nahezu gleich starke Konsumenten auftreten und nur von C übertroffen werden. Allein, der Charakter der Lebenshaltung wird doch vor allem durch die Art der gebrauchten Lebensmittel bestimmt, und von diesem Gesichtspunkte aus würde zwar die einfachste Lebenshaltung auch in der Berufsabteilung A festzustellen sein und ihr würde sich wiederum zuerst B, dann D anschließen, — an die erste Stelle würde aber die Berufsabteilung F rücken, weil sie im Verbrauch der teureren Lebensmittel — Semmeln, Butter, Fleisch und Dauerware — alle anderen Berufsabteilungen übertrifft; miteinander streiten um den Rang dürften sich C und E, die im Butterverbrauch gleich stehen, während der Verbrauch an Semmeln und Dauerware größer bei C, der Fleischverbrauch größer bei E ist.

Man darf sich fragen, ob die Verbrauchsunterschiede, die die Berufsabteilungen unter sich zeigen, wirklich in der Zugehörigkeit der Haushaltungsvorstände zu diesen Berufsabteilungen ihren Grund haben, oder ob die Einwirkung der sozialen Stellung der Haushaltungsvorstände in der gesamten Darstellung dominiert. Wie weit diese Frage zu beantworten ist, zeigen die Tabellen 45—47, die den Lebensmittelverbrauch der Selbständigen, der Angestellten und Beamten und der Arbeiter getrennt darstellen. Hier müßte die Einwirkung der Zugehörigkeit zu den verschiedenen Berufsabteilungen auf den Lebensmittelverbrauch, wenn überhaupt ein solcher besteht, reiner zu erkennen sein als in der Haupttabelle 48; sie könnte deutlicher oder schwächer hervortreten. Allerdings verbietet sich hierbei eine Gegenüberstellung aller Berufsabteilungen, da die ganze Berufsabteilung D nur c-Haushaltungen enthält, die ganze Berufsabteilung F den Selbständigen zugezählt wird, so daß sich bei den Selbständigen nur die Berufsabteilungen A, B, C, E und F, bei den Beamten und Angestellten nur die Berufsabteilungen A, B, C und E, bei den Arbeitern nur die Berufsabteilungen A, B, C, D und E untereinander vergleichen lassén.

Die Tabelle 45, die den Verbrauch der Selbständigen darstellt, zeigt eine erhebliche Verschiedenheit des Verbrauchs in den Berufsabteilungen gegenüber den der sozial nicht unterschiedenen Haushaltungen der Berufsabteilungen. Daß die Berufsabteilung A nirgends an erster Stelle erscheint und nur im Verbrauch von Brot und Fett über den Durchschnittsverbrauch hinausgeht, darf als typisch für A nicht angesehen werden, weil wir hier nur eine einzige Haushaltung erfassen konnten, aber berechtigt ist doch die Vermutung, daß auch die a-Haushaltungen der Berufsabteilung A tatsächlich einen minderen Verbrauch gegenüber den Haushaltungen der Selbständigen

in den übrigen Berufsabteilungen aufweisen. Ohne Bedenken aber können hier die Berufsabteilungen B, C, E und F miteinander verglichen werden: B steht an erster Stelle im Brotverbrauch, C im Verbrauch an Kartoffeln, Fett und Dauerware, E im Verbrauch an Butter, Fleisch und Milch, während in F der Höchstverbrauch an Mehl, Semmeln, Teigwaren und Rollgerste erscheint, eine unverkennbare Verschiebung zugunsten der Berufsabteilung E und C gegenüber der Berufsabteilung F, aus der der Höchstverbrauch von Butter und Fleisch in E, von Dauerware in C übergegangen ist. Wenn wir weiter sehen, daß F nur im Verbrauch von Mehl, Semmeln, Teigwaren, Rollgerste und Milch den Durchschnittsverbrauch hinter sich läßt, B nur in Brot, Semmeln und Teigwaren, E in Kartoffeln, Butter, Fleisch und Milch, C aber in Mehl, Semmeln, Teigwaren, Kartoffeln, Butter, Fett, Fleisch und Dauerware, dann werden wir sagen dürfen, daß die Haushaltungen der Selbständigen in der Berufsabteilung C, soweit der Verbrauch in den von uns erfaßten Lebensmitteln ein solches Urteil zuläßt, ihren Tisch am reichsten besetzten, daß ihnen die Berufsabteilung E folgt, daß sich dann erst F anschließt und B wiederum nur A übertrifft. Für verfehlt würde ich es halten, wenn man für dieses Ergebnis den Einfluß der Zugehörigkeit zu den verschiedenen Berufsabteilungen als ausschlaggebend betrachten wollte; bei den Selbständigen nivelliert die soziale Stellung vielfach die Einwirkung der beruflichen Verschiedenheiten, und so wird man sicherer gehen, wenn man annimmt, daß die Verbrauchsunterschiede hier mehr durch den Ertrag der beruflichen Arbeit als durch den Charakter dieser Arbeit bedingt werden.

In den Haushaltungen der Angestellten und Beamten (Tabelle 46) scheint eine größere Gleichmäßigkeit im Verbrauch zwischen den einzelnen Berufsabteilungen zu bestehen, die sich allerdings nicht im Höchstverbrauch ausprägt: in A finden wir den Höchstverbrauch an Mehl, Brot, Fett und Milch, in B den Höchstverbrauch an Teigwaren und Rollgerste; C steht im Verbrauch von Semmeln, Butter, Fleisch und Dauerware an erster Stelle, während E nur den Höchstverbrauch in Kartoffeln aufweist; dagegen gehen A und C außerdem in den Lebensmitteln in ihrem Höchstverbrauch nirgends über den Durchschnitt hinaus; B übersteigt aber noch den Durchschnittsverbrauch in Semmeln, Butter, Fett, Dauerware und Milch, E den Durchschnittsverbrauch in Mehl, Brot, Teigwaren und Milch. — Die größere Gleichmäßigkeit im Verbrauch der b-Haushaltungen läßt sich sehr einfach erklären; einmal dürfte bei den b-Personen die Einwirkung des verschiedenen Berufes nicht gar so deutlich hervortreten, weil vielfach die Art ihrer Tätigkeit trotz der Berufsverschiedenheit dieselbe ist; zum anderen wird die durchweg gleichartige gesellschaftliche Stellung auf die Lebenshaltung nicht ohne bestimmenden Einfluß bleiben können. Die auftretenden Verschiedenheiten im Verbrauch vor allem der teureren Lebensmittel dürfte auch hier mehr dem verschieden hohen Einkommen als den Berufen an sich zugeschrieben werden.

Die rein berufliche Einwirkung auf den Lebensmittelverbrauch wird man von vornherein in den c-Haushaltungen als am stärksten wirkend anzunehmen geneigt sein, weil die Arbeiter mit ihrem Berufe insofern am engsten verbunden gedacht werden können, als die Eigentümlichkeiten des jeweiligen Berufes, die physiologisch und kasuell den Verbrauch beeinflussen können, beim Arbeiter in ihrer Wirkung am wenigsten paralysiert werden könnten. Ob diese Vermutung richtig ist, wird sich also erst bei der Betrachtung der einzelnen Berufe entscheiden lassen, aber auch die Verbrauchsquoten der ganzen Berufsabteilung, wie sie in der Tabelle 47 für die c-Haushaltungen ihre Darstellung gefunden haben, lassen eine Meditation darüber zu. Die c-Haushaltungen der Berufsabteilungen B und E, also die Haushaltungen der Industriearbeiter und untersten Beamten finden wir im Verbrauch keines

einzigen Lebensmittels an erster Stelle, die dagegen die c-Haushaltung der Berufsabteilung C sechsmal, nämlich in Mehl, Semmeln, Teigwaren, Kartoffeln, Butter und Dauerware, die c-Haushaltung der Berufsabteilung A dreimal — in Brot, Fett und Milch —, D zweimal — in Rollgerste und Fleisch — einnimmt; über den Durchschnitt steigt A außerdem noch im Semmel- und Fleischverbrauch, D im Brot- und Fettverbrauch; B erreicht ihn in Rollgerste und übertrifft ihn in Semmeln und Teigwaren, C erhebt sich überall, E dagegen nur im Brot- und Kartoffelverbrauch über den Durchschnitt. Demnach darf man sagen, daß, soweit der Verbrauch an den von unserer Erhebung erfaßten Lebensmitteln überhaupt zu einem Schlusse über die nutritive Lebenshaltung berechtigt, die Haushaltung der untersten Beamten am ärmlichsten, die Haushaltung der Bediensteten im Handel und Verkehr am reichsten geführt wird, daß die Lebenshaltung des Industriearbeiters sich unter der des in häuslichen Diensten beschäftigten Arbeiters und des in wechselnder Beschäftigung tätigen Lohnarbeiters hält und daß der Gehilfe und Arbeiter in der Gärtnerei nur von den c-Personen des Handelsgewerbes übertroffen wird.

Was zur Korrektur dieser Feststellung noch erwogen werden muß, wird uns bei der Betrachtung der einzelnen Berufe nicht entgehen. Zunächst haben wir aber noch zu untersuchen, in welchem Verhältnis die sozialen Gruppen der einzelnen Berufsabteilungen in ihrem Lebensmittelverbrauch zueinander stehen.

Wir wiesen schon darauf hin, daß in der Berufsabteilung A nur eine a-Haushaltung erfaßt werden konnte, deren Verbrauch nicht als typisch für die Haushaltungen der Selbständigen in dieser Berufsabteilung angesehen werden durfte. Unter diesem Gesichtspunkte brauchen wir nur vorübergehend Notiz davon zu nehmen, daß diese a-Haushaltung nur im Verbrauch an Dauerware über die b- und c-Haushaltung hinausgeht und die c-Haushaltung außerdem nur noch im Butterverbrauch übertrifft, daß also die Haushaltungen der Angestellten und Arbeiter dieser Berufsabteilung fast in allen Lebensmitteln mehr verbrauchen als die Haushaltung des Selbständigen. Im Verbrauch von Mehl, Butter, Fett, Fleisch und Milch nehmen die Haushaltungen der Angestellten den ersten Platz ein, ohne freilich außer im Mehl- und Dauerwarenverbrauch erheblich über den Haushalt der Arbeiter hinauszugehen, während der Arbeiterhaushalt den des Angestellten im Brot-, Semmel-, Teigwaren-, Rollgerste- und Kartoffelverbrauch fast überall nicht unbedeutend übersteigt und ihm im Verbrauch von Fleisch und Milch ganz nahe kommt.

In der Berufsabteilung B verbraucht der Haushalt der Selbständigen mehr Semmeln, Butter und Fleisch als der b- und c-Haushalt und mehr Dauerware als der erstere, während der Haushalt der Angestellten und Beamten im Verbrauch von Rollgerste, Kartoffeln, Fett, Dauerware und Milch den ersten Platz einnimmt, der dem Haushalt des Arbeiters nur im Verbrauch von Mehl, Brot und Teigwaren zufällt; wohl erhebt sich der c-Haushalt auch im Verbrauch von Rollgerste und Kartoffeln etwas mehr über den Durchschnitt, im allgemeinen aber darf sein Verbrauch geringer gewertet werden als der der übrigen Haushaltungen der Berufsabteilung B, von denen der b-Haushalt achtmal den Durchschnittsverbrauch der ganzen Berufsabteilung übertrifft und damit der Annahme Nahrung gibt, daß der Angestellte besser lebt als der Selbständige. Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß die Stütze, die diese Annahme durch die Ergebnisse unserer Erhebung erhalten hat und noch weiter erhalten könnte, nicht absolut zuverlässig ist; die Möglichkeit, daß von unserer Erhebung nicht erfaßte Lebensmittel in den a-Haushaltungen eine Bevorzugung erfahren könnten, muß allein schon vor einem zu schnellen apodiktischen Urteile bewahren.

Daß diese Erscheinung jedenfalls keine allgemeine ist, zeigen die b-Haushaltungen der Berufsabteilung C, die sich nur einmal, im Verbrauch von Dauerwaren, an erster Stelle behaupten und außerdem nur noch im Verbrauch von Semmeln, Butter und Fleisch den Durchschnitt übersteigen, während die a-Haushaltung viermal an erster Stelle anzutreffen ist — im Verbrauch von Semmeln, Butter, Fett und Fleisch — und dem Höchstverbrauch in Dauerware sich sehr nähert. Die c-Haushaltungen treten in dieser Berufsabteilung sechsmal mit dem Höchstverbrauch auf, allerdings in den weniger teueren Lebensmitteln (Mehl, Brot, Teigwaren, Rollgerste, Kartoffeln und Milch) und erreichen ihn beinahe im Verbrauch von Fett.

Ganz anders als in C gestaltet sich das Verhältnis des Verbrauchs der c-Haushaltungen in der Berufsabteilung E gegenüber den a- und b-Haushaltungen ihrer Abteilung, was schon unsere Gegenüberstellung der c-Haushaltungen der verschiedenen Berufsabteilungen erwarten ließ. Hier nimmt die a-Haushaltung fünfmal den ersten Platz ein, nämlich im Verbrauch von Semmeln, Butter, Fleisch, Dauerware und Milch, aber sie erhebt sich doch in dem Verbrauch keines der übrigen Lebensmittel über den Durchschnittsverbrauch und über den Verbrauch einer der übrigen sozialen Gruppen; die b-Haushaltung dagegen, deren Verbrauch von Mehl, Rollgerste, Kartoffeln und Fett sich an erster Stelle findet, bleibt nur im Brotverbrauch unter dem Durchschnitt. Die c-Haushaltung tritt in ihrem Verbrauch weit hinter die a- und b-Haushaltung zurück, sie erreicht den Höchstverbrauch nur in Brot und Teigwaren und hält sich sonst überall, zum Teil nicht unbeträchtlich unter dem Durchschnitt.

Das bisher entworfene Bild über den Verbrauch der Berufsabteilungen im allgemeinen und ihrer sozialen Gruppen im besonderen läßt sich ohne große Mühe festhalten, da die von ihm dargestellten Objekte weniger zahlreich sind und deutlich umgrenzt erscheinen. Vergleichen wir aber die einzelnen Berufsarten miteinander, dann wird die vollständige Erfassung des Gesamtbildes äußerst schwierig. Wir haben uns 32 Berufsarten mit zusammen 70 Gliederungen in ihrer sozialen Unterscheidung zu vergegenwärtigen und jede dieser 102 Positionen mit der Verbrauchsquote in 11 Lebensmitteln in Beziehung zu setzen und gegeneinander abzuwägen. Wie es unmöglich ist, die Zusammenhänge gedankenlich in ihren Einzelheiten mit einem Blick zu umfassen, so wäre es eine wenig verdienstvolle Arbeit, diese Einzelheiten hier in extenso zu schildern, — das eine Bild würde vom folgenden verdrängt werden. Wir würden durch einen Wald gehen, uns jeden Baum besehen und zuletzt doch keinen mit seinen Eigentümlichkeiten, wenn sie nicht ganz besonderer Art wären, im Gedächtnis behalten. So bieten unsere Tabellen 45—48 und in noch weiterem Umfange die Tabellen 1—44 tausend Möglichkeiten zu besonderem Studium des Lebensmittelverbrauchs, — für uns gilt es, uns hier zu bescheiden mit der allgemeinen Untersuchung, ob unsere Erhebung bemerkenswerte Unterschiede im Lebensmittelverbrauch für die einzelnen Berufsarten festzustellen vermag. Auch dabei müssen wir uns noch einige Beschränkungen auferlegen.

Die Zahlen der Haushaltungen, die auf die einzelnen Berufsarten (Tabellen 45—48) entfallen, sind zu verschieden, als daß man sie überall gleichwerten dürfte in ihrer repräsentativen Bedeutung für die ganze Berufsart. Die Textilindustrie (B IX) ist z. B. nur mit 2 Haushaltungen vertreten, während C XXII (Post-, Telegraphen-, Eisenbahndienst usw.) 865 und E 2 (Militär-, Hof-, bürgerliche und kirchliche Dienste usw.) 1381 Haushaltungen aufweist. Wenn nun B IX im Mehl-, Brot-, Teigwaren- und Kartoffelverbrauch unter allen von uns erfaßten 32 Berufsarten an erster Stelle erscheint, so könnte das ja das tatsächliche Verbrauchsbild der ganzen Berufsart richtig

wiedergeben, aber es will sich doch kaum die Gewißheit bestreiten lassen, daß es sich nur um ein Zufallsbild handelt, — und wenn wir weiter sehen, daß sich im Verbrauch der Lebensmittel nur eine Berufsart (F 1) mit über 50 Haushaltungen an erster Stelle (im Semmel- und Fleischverbrauch) zeigt und nur 2 Berufsarten mit über 50 Haushaltungen die zweite Stelle (B V im Teigwaren-, B XIII im Brotverbrauch) einnehmen, dann mögen diese Erscheinungen wiederum mehr als Zufall sein und anregen dürfen, ihnen weitere Nachforschungen angedeihen zu lassen, aber die nicht abweisbare Vermutung ist doch, daß die Berufsarten mit der geringeren Haushaltungszahl sich infolge dieser geringen Zahl einen Verbrauchsplatz anweisen lassen müssen, der ihnen in Wirklichkeit als ganzer Berufsart nicht zukommt, weder nach oberer noch nach unterer Begrenzung. Wir beschränken uns hier deshalb auf die Vergleichung des Lebensmittelverbrauchs in den Berufsarten, für die wir mehr als 50 Haushaltungen erfaßt haben, und zwar in B V (133 Haushaltungen), B VI (309 H.), B VIII (130 H.), B XII (119 H.), B XIII (84 H.), B XIV (85 H.), B XVI (418 H.), C XX (246 H.), C XXII (865 H.), D 2 (190 H.), E 2 (1381 H.), E 5 (91 H.), F 1 (149 H.) und in F 9 (97 H.). Diese sämtlichen Berufsarten zeigen mit selbstverständlicher Ausnahme von F 1 und F 9, die nur aus a-Haushaltungen bestehen, auch mehr als 50 c-Haushaltungen, für die deshalb eine gesonderte Betrachtung geboten erscheint; B VI, B XVI, C XX, C XXII und E 2 enthalten auch je über 50 b-Haushalte und mögen unter sich einen Verbrauchsvergleich für diese Haushaltungen noch rechtfertigen; nur B XVI und C XX weisen mehr als 50 a-Haushaltungen auf, lassen sich aber ohne Schwierigkeit in der Tabelle 45 selbst mit einem Blick in ihrem Verbrauchsunterschied beurteilen.

Die Spannung zwischen dem Mindest- und dem Höchstverbrauch in den einzelnen Lebensmitteln ist, wenn wir die genannten 14 Berufsarten mit je über 50 Haushaltungen ohne soziale Unterscheidung betrachten (Tabelle 48), recht erheblich; sie beträgt (Mindestverbrauch = 100 gesetzt) für Mehl 25 %, für Brot 86 %, für Semmeln 113 %, für Teigwaren 49 %, für Rollgerste 25 %, für Kartoffeln 34 %, für Butter 238 %, für Fette 31 %, für Fleisch 70 %, für Dauerware 369 %, für Milch 24 % oder absolut in derselben Reihenfolge 67, 885, 300, 54, 34, 422, 93, 33, 504, 129 g und 0,61 l pro Kopf und Woche. Im Mindest- und Höchstverbrauch von Mehl stehen sich gegenüber B V und C XXII, im Mindest- und Höchstverbrauch von Brot F 1 und B XIII, von Semmeln D 2 und F 1, von Teigwaren E 5 und B V, von Rollgerste E 5 und D 2, von Kartoffeln F 1 und E 2, von Butter D 2 und F 1, von Fett E 5 und D 2, von Fleisch B XII und F 1, von Dauerware D 2 und F 1, von Milch D 2 und B XIV. — Viel geringer erscheint im allgemeinen die Spannung zwischen Mindest- und Höchstverbrauch in den c-Haushaltungen derselben Berufsarten; nur im Mehl- und Milchverbrauch geht sie mit 27 % und 30 %, absolut mit 75 g und 0,75 l über die Spannung in den Gesamthaushaltungen (21 % und 24 %, absolut 67 g und 0,61 l) hinaus; für Brot beträgt sie 38 % (559 g), für Semmeln 49 % (115 g), für Teigwaren 44 % (53 g), für Rollgerste 21 % (29 g), für Kartoffeln 27 % (335 g), für Butter 90 % (35 g), für Fett 25 % (28 g), für Fleisch 42 % (299 g), für Dauerware 263 % (92 g). In drei Berufsarten kehren bei den c-Haushaltungen dieselben Mindest- und Höchstverbraucher wieder, die wir bei den Gesamthaushaltungen der Berufsarten antrafen: B V und C XXII im Mehlverbrauch, E 5 und D 2 im Fettverbrauch, D 2 und B XIV im Verbrauch von Milch; als dieselben Höchstverbraucher erscheinen für Brot B XIII gegenüber C XX, für Rollgerste D 2 gegenüber E 2, — als dieselben Mindestverbraucher für Teigwaren E 5 gegenüber B VIII, für Butter D 2 gegenüber B VI, für Fleisch B XII gegenüber D 2, für Dauerware D 2 gegenüber C XXII; als ganz neue Mindest-

und Höchstverbraucher treten sich nur gegenüber für Semmeln E 5 und B XIII, für Kartoffeln B XIII und B V.

Zur Erklärung der geringeren Spannung zwischen Mindest- und Höchstverbrauch in den c-Haushaltungen gegenüber den Gesamthaushaltungen muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß wir bei den Gesamthaushaltungen zwei Berufsarten mehr als bei den c-Haushaltungen zu vergleichen hatten, nämlich F 1 und F 9, also 2 Berufsarten, bei denen wir schon in ihrer Zusammenfassung als Berufsabteilung F starke Verschiedenheiten gegenüber den anderen Berufsabteilungen feststellen konnten. Den hauptsächlichsten Grund der geringeren Spannung darf man aber in dem Wegfall der sozialen Verschiedenheiten zwischen den verglichenen Haushaltungen suchen, soweit diese Verschiedenheiten durch die Zerlegung in a-, b- und c-Haushaltungen ausgedrückt erscheinen können. — Die b-Haushaltungen mit den Haushaltungen insgesamt und den c-Haushaltungen hinsichtlich ihrer Spannungsverhältnisse im Mindest- und Höchstverbrauch zu vergleichen, würde hier nicht angebracht sein, da wir, wie schon erwähnt, nur in 5 Berufsarten über 50 b-Haushaltungen erfassen konnten; der Vollständigkeit wegen vermerken wir, daß für diese 5 Berufsarten die Spannung zwischen Mindest- und Höchstverbrauch beträgt: in Mehl 30 % (76 g) zwischen C XX und E 2, in Brot 24 % (312 g) zwischen C XX und B XVI, in Semmeln 33 % (108 g) zwischen E 2 und C XX, in Teigwaren 27 % (34 g) zwischen C XX (bzw. C XXII) und B VI, in Rollgerste 34 % (640 g) zwischen C XX und B VI, in Kartoffeln 22 % (306 g) zwischen C XX und E 2, in Butter 48 % (41 g) zwischen E 2 und C XX, in Fett 27 % (33 g) zwischen C XXII und B XVI, in Fleisch 11 % (108 g) zwischen E 2 und B VI, in Dauerware 47 % (61 g) zwischen E 2 und B VI, in Milch 19 % (0,52 l) zwischen C XX und B VI. — Übersehen werden darf hier überall nicht, daß wir es hier mit der Durchschnittsspannung zu tun haben, daß also die Endpunkte der wirklichen Spannung zwischen Mindest- und Höchstverbrauch einzelner Haushaltungen viel weiter auseinanderliegen; das Nähere darüber werden wir in einem besonderen Kapitel noch zu erörtern haben.

Nicht unbedeutend sind die Schwierigkeiten, ein richtiges Bild über das allgemeine Verbrauchsverhältnis zwischen den einzelnen Berufsarten zu gewinnen. Wir haben, um die Übersicht zu erleichtern, auf den beiden Tafeln a und b für die genannten Berufsarten mit mehr als 50 Haushaltungen die Rangordnung des Verbrauchs getrennt für die ganzen Berufsarten ohne soziale Unterscheidung und für die c-Haushaltungen dieser Berufsarten graphisch dargestellt. Bei der ersten Darstellung handelt es sich also um 14 Berufsarten, bei der zweiten, bei der die F 1- und F 9-Haushaltungen fortfallen, um 12 Berufsarten; die Darstellungen zeigen nun, welche Stelle die Berufsarten zueinander im Verbrauchsmaß der einzelnen Lebensmittel einnehmen; die Höchstzahl der bei den einzelnen Lebensmitteln möglichen Stellen (14 in der Darstellung der ganzen Berufsart, 12 in der Darstellung der c-Haushaltungen) braucht natürlich nicht immer in der Verbrauchsskala jedes einzelnen Lebensmittels erreicht zu werden, weil die Verbrauchsquote für mehrere Berufsarten gleich sein kann. Wir unterscheiden nun, um klarer zu sehen, einen höheren und einen minderen Verbrauch und denken uns die Demarkationslinie zwischen beiden bei der Darstellung der ganzen Berufsarten zwischen der 7. und 8. Stelle, bei der Darstellung der c-Haushaltungen zwischen der 6. und 7. Stelle.

Betrachten wir zuerst den Verbrauch der ganzen Berufsarten, dann finden wir bei C XXII den höheren Verbrauch in allen 11 Lebensmitteln, bei B VI in 10, bei E 2 in 9, bei D 2 in 7, bei B V, B XIII, C XX, F 1 und F 9 je in 6, bei B VIII und B XIV je in 5, bei B XII und B XVI je in 4 und

bei E 5 nur in 2 Lebensmitteln. Selbst unter der Voraussetzung, daß der Verbrauch an den von uns erfaßten Lebensmitteln ein Urteil über die allgemeine nutritive Lebenshaltung der einzelnen Berufsarten zuließe, dürften wir die durch die Scheidung in höheren und niederen Verbrauch gewonnene Rangordnung nicht dies Urteil sprechen lassen; wir dürften dabei weder außer acht lassen, wie sich die Rangordnung je auf der Seite des niederen und des höheren Verbrauchs stellt, noch die Untersuchung darüber für überflüssig halten, inwieweit die Verschiedenheiten zwischen gleichartigen Verbrauchsquoten ausgeglichen werden könnten durch die Qualitätsunterschiede zwischen ungleichen Verbrauchsquoten. Würden wir z. B. die den höheren und niederen Verbrauch trennende Linie zwischen der 10. und 11. Verbrauchsstelle ziehen, dann würde in der 8.—10. Verbrauchsstelle, also in drei Verbrauchsstellen, B V viermal, B VIII sechsmal, B XIV fünfmal, B XVI siebenmal anzutreffen sein, während D 2, das bei der Trennungslinie zwischen der 7. und 8. Stelle diese Berufsarten in der Rangordnung überragte, hier in den von ihm noch zu vergebenden 4 Lebensmitteln gar nicht erscheint; es kann also, wie dies Beispiel zeigt, ein gewisser Ausgleich stattfinden zwischen Prävalenz in höherer und Zurücktreten in niederer Rangstelle und umgekehrt. Ebenso kann der Qualitätsunterschied zwischen den verschiedenen Lebensmitteln einen Ausgleich mit dem quantitativen Verbrauchsunterschied herbeiführen. Wenn z. B. bei der Setzung der Demarkationslinie des niederen und höheren Verbrauchs zwischen 7. und 8. Stelle B V und F 1 je sechsmal auf der Seite des höheren Verbrauchs erscheinen, dann kann, ganz abgesehen von dem absoluten Verbrauch, kein Zweifel aufkommen, welche dieser beiden Berufsarten die bessere Lebenshaltung zeigt, sobald man erwägt, daß an jenen sechs Verbrauchsstellen B V mit Brot, Teigwaren, Rollgerste, Kartoffeln, Fett und Milch, F 1 mit Semmeln, Rollgerste, Butter, Fleisch, Dauerware und Milch steht. Eine wirklich genaue Orientierung aber über die Verschiedenheit der Lebenshaltung, soweit der Verbrauch an den von unserer Erhebung erfaßten Lebensmitteln sie bestimmen kann, ließe sich nur erreichen, wenn es möglich wäre, die Lebensmittel unter einen Generalnenner zu stellen; welche Schwierigkeiten sich bei einem solchen Versuche ergeben, wird uns bei der Kalorienwertung unserer Lebensmittel noch entgegentreten. Wollen wir aber einmal bloß unsere Tabelle 48 und ihre graphische Darstellung (Tafel a) in ihren markanten Zügen reden lassen, dann erscheint C XXII als die Berufsart, deren Haushalt den gleichmäßig höchsten Verbrauch an unseren 11 Lebensmitteln aufweist; B VI schließt sich ihr an und wird von E 2 nicht weit hinter sich gelassen. Den geringsten Verbrauch finden wir bei E 5, das im Milchverbrauch zwar an 3., im Butterverbrauch an 4. Stelle steht, im Verbrauch der übrigen Lebensmittel aber einmal an die 10., fünfmal an die 11., einmal an die 12. und zweimal an die 13. Stelle rückt. Nicht viel höher dürfte der Verbrauch von B XII zu werten sein, das viermal an 7., zweimal an 9., einmal an 11., dreimal an 12. und einmal an 14. Stelle erscheint. Über E 5 und B XII erhebt sich B XVI, das nur zweimal auf den 9. Platz herabfällt, fünfmal die 8., je einmal die 7., die 6., die 5. und die zweite Stelle einnimmt. Zwischen diesen drei höchst konsumierenden (C XXII, B VI und E 2) und diesen drei niedrigst konsumierenden (E 5, B XII und B XVI) Berufsarten würden sich die übrigen Berufsarten vielleicht, absteigend vom höheren zum niederen Verbrauch, in der Reihenfolge F 1, C XX, F 9, B VIII, B V, B XIV, D 2 und B XIII ordnen lassen, ohne daß man einige Zweifel an der völligen Richtigkeit zu unterdrücken brauchte.

Untersuchen wir den Verbrauch der c-Haushaltungen unserer 12 Berufsarten mit über 50 c-Haushaltungen (s. Tab. 47 und graphische Darstellung Tafel b), dann nehmen auch hier C XXII und B VI unangefochten

die beiden ersten Stellen ein. E 2 aber, das wir bei den Haushaltungen ohne soziale Unterscheidung an 3. Stelle finden, rückt mit seinen c-Haushaltungen an die viertletzte Stelle, sodaß, da die übrigen hierher gehörigen Berufsarten mit dem Verbrauch ihrer c-Haushaltungen dieselben Plätze zugewiesen erhalten dürfen, wie in ihrem Verbrauch ohne soziale Unterscheidung, an B VI, absteigend zum niedrigsten Verbrauch, sich anschließen würden C XX, B VIII, B V, B XIV, D 2, B XIII, E 2, B XVI, B XII und E 5. — Es wäre gewiß nicht schwierig, diese Verbrauchsordnung der c-Haushaltungen irgendwie zu begründen, allein ich halte einen solchen Versuch, wenn er von einem apodiktischen Urteil nicht absehen will, für verfrüht, solange nicht durch neue Erhebungen auf Grund vergleichbarer Daten die Stabilität dieser an sich doch in mancher Beziehung künstlich konstruierten Verbrauchsordnung erhärtet worden ist.

Zu noch vorsichtigerer Bewertung mahnen die Verbrauchsunterschiede zwischen den b-Haushaltungen der 5 Berufsarten mit über 50 b-Haushaltungen (s. Tabelle 46) wegen der schon betrachteten geringen Spannung zwischen Mindest- und Höchstverbrauch an den einzelnen Lebensmitteln, und nur mit einem starken Gefühle der Unsicherheit könnten wir diesen 5 Berufsarten die Reihenfolge B VI, C XXII, B XVI, E 2 und C XX anweisen.

Wollen wir nun noch die Berufsarten mit mehr als 50 Haushaltungen nach ihrer sozialen Gliederung vergleichen, so kommen, wie wir schon oben herausstellten, nur B XVI und C XX für alle drei sozialen Schichten in Betracht; in B XVI erhebt sich die a-Haushaltung über die b- und die c-Haushaltung im Verbrauch von Semmeln, Butter, Fleisch und Dauerware, über die c-Haushaltung auch noch im Milchverbrauch; die c-Haushaltung bleibt im Verbrauch dieser 5 Lebensmittel und außerdem im Verbrauch von Rollgerste, Kartoffeln und Fett unter dem b-Haushalt; in C XX übertrifft die a-Haushaltung die b- und c-Haushaltung im Verbrauch von Semmeln, Butter, Fett, Fleisch und Dauerware, die b-Haushaltung überdies noch im Verbrauch von Mehl, Teigwaren, Kartoffeln und Milch, während die c-Haushaltung an Mehl, Brot, Teigwaren, Rollgerste, Kartoffeln und Milch mehr verbraucht als die b-Haushaltung. — In den übrigen Berufsarten, die mehr als 50 b- und mehr als 50 c-Haushaltungen aufweisen (B VI, B XVI, C XX, C XXII und E 2) ist der Verbrauch der b-Haushaltung gegenüber der c-Haushaltung überall größer an Semmeln, Butter, Fleisch und Dauerware, außerdem in B VI an Teigwaren, Rollgerste, Kartoffeln, Fett und Milch, in B XVI an Rollgerste, Kartoffeln. Fett und Milch, in C XX an Fett, in C XXII an Milch, in E 2 an Mehl, Rollgerste, Kartoffeln, Fett und Milch.

Wenn wir hiermit diesen Abschnitt unserer Betrachtung schließen, sind wir uns bewußt, uns den Weg durch das Labyrinth der Kombinationen zwischen Verbrauchsverschiedenheiten und beruflicher und sozialer Gliederung der Haushaltvorstände sehr kurz gesteckt zu haben angesichts unseres großen Tabellenmaterials. Allein, unsere Beschränkung auf die Berufsarten mit mehr als 50 Haushaltungen in mindestens einer der drei sozialen Schichten war geboten, wenn wir den zu suchenden Resultaten von vornherein wenigstens einiges Vertrauen entgegen zu bringen imstande sein sollten. Selbst die jetzt gefundenen Resultate sind zu einem großen Teile sehr kritisch zu betrachten; vor allem gilt das von der Verbrauchsrangordnung der verschiedenen Berufsarten. Die Verbrauchsunterschiede, wie wir sie herausstellen konnten, mögen repräsentativ für die jeweilige Berufsart angesehen werden können, als sicher erscheint das uns keineswegs; erst weitere Erhebungen können uns hier auf festen Boden stellen, und darum halten wir, wie wir schon andeuteten, auch jeden Erklärungsversuch der Verbrauchsverschiedenheiten für ein Tasten ins Ungewisse hinein. Gewiß, es zeigen sich Verbrauchsverschiedenheiten

zwischen den Berufsarten, aber müssen diese Verschiedenheiten wirklich in Berufe ihre einzige oder auch nur vorwiegende Ursache haben? Wir kennen ja nur den Beruf der Vorstände der von uns erfaßten Haushaltungen; soweit ihr Beruf die Konsumtion nach Quantität und Charakter überhaupt zu beeinflussen imstande ist, darf angenommen werden, daß er den Verbrauch der Haushaltungen mitbestimmt; allein, in zahlreichen, besonders in vielköpfigen Haushaltungen könnten doch die Berufe anderer Haushaltungsangehöriger nicht minder verbrauchsbestimmend einwirken: dieser Faktor müßte ausgeschieden werden können, um eine Haushaltführung nach dem Beruf ihres Vorstandes charakterisieren zu dürfen. Aber auch, wenn man diese Ausscheidung vornehmen könnte, würde der Verbrauch noch keineswegs als durch den Beruf gekennzeichnet erscheinen dürfen. Herkommen und Sitte in der Haushaltführung haften wohl vielfach am Beruf, aber es fragt sich doch, ob die Berufssitte nicht oft machtlos bleibt gegenüber den Ernährungsgewohnheiten, in denen die Familienhäupter in Heimatort und Elternhaus groß geworden sind; bei unseren Rückfragen nach auffallend großem Verbrauch in diesem und jenem Lebensmittel ist uns oft geantwortet worden, daß der Hausherr oder die Gattin in der und der Gegend gebürtig sei, in der dieses oder jenes Gericht mit Vorliebe genossen werde; so meinen wir, daß besonders in Großstädten mit ihren zahlreichen von auswärts zugezogenen Einwohnern die heimatliche Sitte die Berufssitte in der Lebensführung unwirksam macht. Die größte Erschütterung aber erfährt die Möglichkeit der Charakterisierung des Lebensmittelverbrauchs nach dem Berufe des Haushaltungsvorstandes durch die verschiedene Größe des Haushalts. Mag in einer und derselben Berufsart, wenigstens bei den c-Personen, das Einkommen auch keine großen Unterschiede zeigen, mag also der Haushalt als Ganzes gleich hohe Aufwendungen für den gesamten Lebensunterhalt machen können, so wird doch in ungezählten Haushaltungen der Quotient aus Einkommen und Haushaltgröße die Verbrauchsquote ganz allein bestimmen. Wie unter diesem Gesichtspunkt unsere bisherigen Resultate zu werten sind, kann der Interessent aus den Tabellen 1—44, die die Berufe nach Haushaltungsgrößenklassen scheiden, ohne große Mühe entnehmen. Er dürfte dabei den Eindruck gewinnen, daß überall mehr als der Beruf die Größe des Haushalts den Verbrauch zu bestimmen scheint, daß die Größe des Haushalts in ihrer Einwirkung auf den Konsum soziale Probleme viel tiefer packt als der bloße Beruf. Wie sich ohne berufliche Gliederung der Verbrauch in den einzelnen Größenklassen unterscheidet, werde uns zu einer kurzen gesonderten Betrachtung.

2. Der Lebensmittelverbrauch nach Haushaltungsgrößenklassen und sozialer Gliederung innerhalb der Größenklassen.

Die Tabelle 52 gliedert die sämtlichen von uns bearbeiteten 4616 Haushaltungen in der bereits in Kapitel IV angedeuteten Weise nach 11 Größenklassen. Die 11. Größenklasse enthält Haushaltungen von 11—15 Personen, so daß ihre Verbrauchsdurchschnitte nicht so rein gewonnen werden konnten wie für die anderen Größenklassen, sondern den Quotienten aus dem absoluten Wochenverbrauch der verschieden großen Haushalte und der Gesamtzahl der Haushaltsangehörigen darstellen. Die Tabellen 49—51 zeigen unsere 4616 Haushaltungen in derselben Größenklasseneinteilung nach sozialer Gliederung. Ihre Angaben über die Zahl der auf die einzelnen Größenklassen entfallenden Haushaltungen lassen auch hier eine kritische Würdigung unserer Resultate zu: wir haben zu beachten, daß nur die ersten 8 Größenklassen

unserer gesamten Haushaltungen (Tabelle 52) je über 50 Haushaltungen aufweisen, daß von den Größenklassen der a-Haushaltungen nur die 2., 3., 4. und 5., von den Größenklassen der b-Haushaltungen nur die 2.—7. und von den Größenklassen der c-Haushaltungen nur die 2.—8. mit mehr als 50 Haushaltungen vertreten sind. Ordnen wir die Verbrauchsquoten für die einzelnen Lebensmittel nach der Tabelle 52, so steht

die	im Verbrauch von										
	Mehl	Brot	Sem-meln	Teig-waren	Roll-gerste	Kar-toffeln	But-ter	Fett	Fleisch	Dauer-ware	Milch
	an	an	an	an	an	an	an	an	an	an	an
1. Größenklasse	2.	7.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	2.	1.	1.
2. „	1.	10.	2.	2.	2.	2.	2.	1.	1.	2.	2.
3. „	3.	11.	3.	3.	3.	3.	3.	3.	3.	3.	3.
4. „	4.	9.	4.	4.	5.	4.	4.	4.	4.	4.	4.
5. „	5.	8.	5.	6.	4.	6.	5.	5.	5.	5.	5.
6. „	6.	4.	6.	7.	9.	5.	6.	6.	6.	6.	7.
7. „	7.	5.	7.	7.	7.	7.	7.	7.	7.	8.	6.
8. „	8.	3.	10.	8.	8.	9.	8.	9.	8.	9.	8.
9. „	10.	6.	8.	10.	11.	11.	9.	11.	10.	7.	9.
10. „	9.	1.	9.	9.	10.	8.	11.	10.	11.	11.	10.
11. „	11.	2.	11.	5.	6.	10.	10.	8.	9.	10.	11.
	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stell

Die fast allgemeine Erscheinung ist also, daß die Kopfverbrauchsquote sinkt mit dem Steigen der Haushaltsgröße: die 1. Größenklasse findet sich siebenmal an erster, die 2. siebenmal an zweiter, die 3. zehnmal an dritter, die 4. neunmal an vierter, die 5. siebenmal an fünfter, die 6. sechsmal an sechster, die 7. achtmal an siebenter, die 8. sechsmal an achter Stelle. Während die 8. Größenklasse mit 117 Haushaltungen noch als repräsentativ für den Verbrauchscharakter der ganzen Größenklasse angesehen werden darf, liefern die 9. Größenklasse mit nur 45, die 10. mit nur 36, die 11. mit nur 26 Haushaltungen wohl ein etwas weniger zuverlässiges Bild; indessen darf man keinesfalls schließen, daß diese 3 Größenklassen, wenn sie mit einer größeren Haushaltungszahl aufgetreten wären, sich der in den ersten 8 Größenklassen zu bemerkenden Erscheinung des abnehmenden Verbrauchs mit steigender Haushaltungsgröße mehr angeschlossen hätten. Man darf vielmehr vermuten, daß die niedrigsten Verbrauchsquoten in diesen Größenklassen sich einer Grenze nähern, unter die hinabzugehen allerlei Notwendigkeiten verbieten. In auffallendem Gegensatz zu der Allgemeinerscheinung, daß der Kopfverbrauch mit der zunehmenden Größe des Haushalts abnimmt, steht der Brotverbrauch, der sich in den ersten 5 Größenklassen niedriger zeigt als in den übrigen und in der 11. den 2., in der 10. Größenklasse den 1. Platz erreicht.

Weniger gesetzmäßig als bei den Gesamthaushaltungen gestaltet sich die Abnahme des Verbrauchs mit zunehmender Haushaltungsgröße bei den a- und b-Haushaltungen (Tabellen 49 und 50), doch ist ihr Vorhandensein auch hier nicht zu verkennen. In den c-Haushaltungen (Tabelle 51) dagegen tritt sie wieder viel deutlicher hervor: in ihnen findet sich

die	im Verbrauch von										
	Mehl	Brot	Semmeln	Teigwaren	Rollgerste	Kartoffeln	Butter	Fett	Fleisch	Dauerware	Milch
	an	an	an	an	an	an	an	an	an	an	an
1. Größenklasse	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	2.	3.	1.
2. „	1.	9.	2.	2.	2.	2.	2.	1.	1.	1.	2.
3. „	3.	10.	3.	3.	4.	3.	3.	3.	3.	2.	3.
4. „	4.	8.	4.	4.	3.	5.	4.	4.	4.	4.	4.
5. „	5.	6.	5.	5.	5.	4.	5.	5.	5.	5.	5.
6. „	6.	3.	6.	6.	9.	6.	6.	6.	6.	6.	6.
7. „	7.	5.	7.	7.	7.	7.	7.	7.	7.	7.	7.
8. „	9.	4.	10.	8.	8.	9.	7.	8.	8.	9.	9.
9. „	10.	7.	9.	11.	11.	10.	10.	11.	10.	11.	8.
0. „	8.	2.	8.	10.	10.	8.	9.	10.	11.	8.	10.
1. „	11.	11.	11.	9.	6.	11.	8.	9.	9.	10.	11.
	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.	Stelle.

Die 1. Größenklasse treffen wir also siebenmal an erster Stelle, die 2. sechsmal an zweiter, die 3. achtmal an dritter, die 4. achtmal an vierter, die 5. neunmal an fünfter, die 6. neunmal an sechster, die 7. zehnmal an siebenter, die 8. dagegen nur viermal an achter, die 9. nur einmal an neunter, die 10. viermal an zehnter, die 11. fünfmal an elfter Stelle. Wenn sich schon hier von der 8. Größenklasse an, obwohl diese 86 Haushaltungen aufweist und darum immerhin ein charakteristisches Bild liefern sollte, eine ähnliche Abweichung wie in der 9. bis 11. Größenklasse der Gesamthaushaltungen von der Allgemeinerscheinung des abnehmenden Kopfverbrauchs mit steigender Haushaltsgröße bemerkbar macht, so darf man doch diese Allgemeinerscheinung als etwas Gesetzmäßiges betrachten, dessen Ausnahmen sich wohl nicht unschwer erklären lassen würden, wenn man die Zusammensetzung und die besonderen Eigentümlichkeiten der Haushaltungen genau untersuchen könnte.

Was wird nun als Grund dieser Allgemeinerscheinung, die ich das Kopfquotengesetz nennen möchte, angenommen werden dürfen? In dem folgenden Abschnitt unserer Darstellung werden wir auf die Frage näher eingehen müssen. Hier haben wir allein unsere Tabellen zu befragen, und die geben nur einen Anhaltspunkt: die verschiedene Zusammensetzung der Haushaltungen aus Erwachsenen und Kindern. Aus Tabelle 52 ergibt sich, daß auf 100 Haushaltungen in der 2. Größenklasse — die 1. Größenklasse umfaßt ja nur Erwachsene — 5,56 Kinder, in der 3. Größenklasse 63,9 — in der 4. Größenklasse 137,22 — in der 5. Größenklasse 202,51 — in der 6. Größenklasse 288,3 — in der 7. Größenklasse 365,98 — in der 8. Größenklasse 443,59 — in der 9. Größenklasse 544,44 — in der 10. Größenklasse 652,78 — in der 11. Größenklasse 596,15 Kinder entfallen. Man darf also wohl sagen, daß die Kopfverbrauchsquote für eine Haushaltung sich desto niedriger stellt, je größer die Zahl der Kinder in der Haushaltung ist, aber anfechtbar wäre der Schluß, daß das Kopfquotengesetz in der geringeren Konsumtionsfähigkeit der Kinder seine Begründung habe; anzweifeln lassen müßte diesen Schluß nicht nur die Erscheinung, daß die Haushaltungen mit der größten Kinderzahl, die Haushaltungen der 10. Größenklasse, den höchsten Brotverbrauch aufweisen, sondern noch mehr die Tatsache, daß der Verbrauch an Milch, die man bisher für das spezifische Kindernahrungsmittel hielt, von 4,12 l

pro Kopf und Woche in der 1. Größenklasse auf 2,08 l in der kinderreichsten 10. Größenklasse herabsinkt. Ebenso ist nicht einzusehen, warum andere Nahrungsmittel, wie Mehl, Semmeln, Teigwaren und Rollgerste weniger starke Konsumenten an den Kindern als an den Erwachsenen finden sollten. Das Kopfquotengesetz muß jedenfalls noch andere Wurzeln haben, als die geringere Konsumtionsfähigkeit der Kinder.

Zur Vergleichung des Verbrauchs in den a-, b- und c-Haushaltungen derselben Größenklasse eignen sich nur die Größenklassen 2—6, weil diese mit einziger Ausnahme der 6. Größenklasse, die nur 46 a-Haushaltungen zeigt, alle mehr als 50 Haushaltungen aus jeder der drei sozialen Schichten umfassen. In diesen Größenklassen finden wir bemerkenswerte Regelmäßigkeiten in der Verbrauchsordnung, in der die a-, b- und c-Haushaltungen zueinander stehen. Überall hat hier die c-Haushaltung den Höchstverbrauch, die a-Haushaltung den Mindestverbrauch an Mehl, Brot, Teigwaren und Rollgerste, eine Erscheinung, die sich für die Gesamtheit der sozial gegliederten Haushaltungen ohne Größenklassenscheidung wiederholt. Die a-Haushaltung weist dagegen den höchsten, die c-Haushaltung den geringsten Butterverbrauch in der 2.—6. Größenklasse auf und dieselbe Reihenfolge a-b-c- treffen wir im Semmel- und Fleischverbrauch der 3.—6. Größenklasse, während in der 2. Größenklasse die c-Haushaltung über den Semmelverbrauch der b-Haushaltung und über den Fleischverbrauch der a-Haushaltung hinausgeht, jedoch unter dem Fleischverbrauch der b-Haushaltung bleibt. Im Kartoffelverbrauch findet sich die b-Haushaltung an 1., die a-Haushaltung an letzter Stelle in der 2., 3., 4. und 6. Größenklasse; in der 5. Größenklasse wird die b-Haushaltung im Kartoffelverbrauch von der c-Haushaltung übertroffen. Im Fettverbrauch erscheint in der 2., 3. und 6. Größenklasse die c-Haushaltung an 1., die a-Haushaltung an letzter Stelle, in der 4. die b-Haushaltung an 3., die a-Haushaltung an 2., in der 5. die b-Haushaltung an 1., die c-Haushaltung an 2. Stelle. Den niedrigsten Verbrauch an Dauerware zeigt überall in unseren 5 Größenklassen die c-Haushaltung, den höchsten die a-Haushaltung in der 3.—5. Größenklasse. Der Milchverbrauch der a-Haushaltung bleibt in allen 5 Größenklassen unter dem Verbrauch der c-Haushaltung und deckt sich in der 5. Größenklasse mit dem Verbrauch der b-Haushaltung, die ihrerseits im Milchverbrauch in der 2. und 6. Größenklasse den Verbrauch der c-Haushaltung übertrifft, ihn in der 4. Größenklasse erreicht.

Wie wenig bestimmend hier die geringere Konsumtionsfähigkeit der Kinder für die Verschiedenheit des Verbrauchs in den sozialen Schichten angenommen werden darf, mag daraus erhellen, daß, während auf 100 a-Haushaltungen aller von unserer Erhebung erfaßten Haushaltungen 77,43, auf 100 b-Haushaltungen 137,69, auf 100 c-Haushaltungen 176,94 Kinder kommen,

auf	der Größenklasse				
	II	III	IV	V	VI
100 a-Haushaltungen	7,41	34,30	87,69	127,55	191,30
100 b- „	5,14	72,85	146,87	211,90	314,91
100 c- „	5,19	65,85	142,60	216,90	293,48

Kinder entfallen, ohne daß zwischen der Verbrauchsordnung der sozialen Schichten innerhalb dieser Größenklassen und der Verbrauchsordnung unserer gesamten a-, b- und c-Haushaltungen erhebliche Unterschiede obwalteten.

3. Die Quetsermittlung.

Die allgemeine Erscheinung, daß sich im Lebensmittelverbrauch die Kopfquote vermindert mit der steigenden Kopfzahl der Familie, könnte drei Ursachen haben, die aber hier und dort auch als zusammenwirkend zu denken wären.

Erstens: Je größer die Familie ist, desto weniger vermag sie in der Regel von ihrem Einkommen auf die Nahrung zu verwenden, — desto kleiner werden die Teile des Einkommens, die für die Lebenshaltung des einzelnen Familienangehörigen ausgegeben werden können; wohl hat die Einschränkung des Lebensmittelverbrauchs gewisse Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, wenn nicht Unterernährung eintreten soll; aber auch vor der Unterernährung macht die Notwendigkeit nicht Halt.

Zweitens: Die Lebensmittel könnten eine bessere Ausnutzung erfahren bei einer vielköpfigen Familie; die Abfälle könnten geringer sein: was der Geschmack der einen zurückweist, könnte von anderen Haushaltungsangehörigen mit Vorliebe gegessen oder doch wenigstens genutzt werden; auch für die Zubereitung gewisser Speisen werden die Mengen bestimmter Bestandteile relativ geringer sein können in einem größeren Haushalt als in einem kleinen. Solcherlei Gesichtspunkte, aus denen man einen sparsameren Verbrauch bei gleichwertiger Nutzung in mehrköpfigen Familien herleiten könnte, ließe sich noch eine ganze Anzahl nennen.

Drittens, worauf wir schon im vorhergehenden Abschnitt hindeuteten: Je größer die Familie, desto größer ist in der Regel die Zahl der unerwachsenen Kinder, deren Verbrauch man geringer zu schätzen geneigt ist als den der Erwachsenen.

Von diesen drei Ursachen scheinen die erste und die dritte durch unsere Erhebung eine nähere Beleuchtung über ihr tatsächliches Wirken erfahren zu können. Wir können die Haushaltungen mit nur erwachsenen und die mit erwachsenen und nicht erwachsenen Angehörigen in ihrem Verbrauch getrennt betrachten und dabei untersuchen, ob die verschiedenen Zusammensetzungen des Haushalts den Verbrauch erkennbar beeinflussen. Die Haushaltungen mit einer Person scheiden für den zweiten Teil dieser Untersuchung selbstverständlich aus, da sie nur aus Erwachsenen bestehen; ebenso lassen wir die Haushaltungen mit 7 und mehr Personen völlig unberücksichtigt, weil die in ihnen vertretenen Haushaltungen mit nur Erwachsenen zu wenig zahlreich sind, als daß das durch sie gewonnene Bild als typisch für ihre Größenklasse gelten könnte.

Der wöchentliche Durchschnittsverbrauch pro Kopf betrug in Haushaltungen mit nur Erwachsenen

in der	Mehl	Brot	Semmel	Teigwaren	Rollgerste	Kartoffeln
	g	g	g	g	g	g
1. Größenklasse	402	1710	661	250	256	1891
2. „	407	1427	472	193	194	1767
3. „	338	1296	460	157	151	1499
4. „	311	1354	434	136	182	1480
5. „	299	1303	461	110	143	1300
6. „	289	1358	411	131	104	1383

in der	Butter	Fette	Fleisch	Dauerware	Milch
	g	g	g	g	l
1. Größenklasse	174	170	1355	230	4,13
2. „	132	172	1444	195	3,34
3. „	108	147	1293	180	2,89
4. „	111	128	1107	180	2,81
5. „	96	119	1051	180	2,67
6. „	80	109	1028	96	2,44

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß die Kopfquote des Verbrauchs durchweg sinkt mit der steigenden Kopfzahl der Familie auch dann, wenn sie ausschließlich aus Erwachsenen besteht, wenn also die dritte der genannten Ursachen der Verbrauchsverminderung nicht in Betracht kommen kann. Wir dürfen also schließen, daß im allgemeinen tatsächlich der Verbrauch bestimmt wird durch den Quotienten aus Einkommen und Haushaltsgröße. Wenn nun auch ohne Zweifel die als zweite Ursache der Verbrauchsminderung angegebenen Momente die Verbrauchseinschränkung erleichtern, so bedingen sie sie doch keineswegs. Die genaue Kenntnis dieser Tatsache kann für Zeiten der Notwendigkeit einer Einschränkung und öffentlichen Regelung des Lebensmittelverbrauchs, für Zeiten also, die unserer heutigen Kriegszeit gleichen, von außerordentlicher Bedeutung werden; sie würde die Grundlage geben für die Verwirklichung des einzig richtigen Prinzips einer gesunden und gerechten Verteilung aus Vorräten, die nicht nur für eine bestimmte Zeit reichen müssen, sondern deren partielle Hinüberrettung über diese Zeit hinaus von staats- und gesellschaftserhaltendem Nutzen wäre; sie würde die Anwendung des Grundsatzes ermöglichen, daß man in der Zeit der Not allen zumuten dürfte, mit dem Quantum eines Genußmittels, mit dem ein erheblicher Teil unserer erwerbstätigen Mitbürger Tag für Tag auskommen muß infolge seiner wirtschaftlichen Lage, gleichfalls auszukommen aus freier, williger Entschließung. Man könnte also zum Beispiel sagen: wenn es unter gewöhnlichen Verhältnissen den Haushaltungen mit 6 Personen nur möglich ist, jedem ihrer Angehörigen pro Tag ¼ Pfd. Fleisch zu geben, dann müßte man in der Zeit der Not von allen Haushaltungen verlangen können, mit diesem Quantum oder einem noch geringeren, das den Durchschnitt des Verbrauchs einer noch mehrköpfigeren Haushaltungsklasse darstelle, auszukommen. Was hier die richtige Einsparungspolitik leisten könnte, mag der Hinweis darauf illustrieren, daß, wenn in München die Kopfverbrauchsquote an Kartoffeln in den Familien mit 9 Personen als zulässiger Höchstverbrauch für die ganze Bevölkerung festgelegt würde, die Stadt München pro Woche ungefähr 160 Tonnen Kartoffeln weniger zu kaufen hätte, was, worauf es in unserem Belang ja nicht ankäme, bei einem Preise von 10 M. pro Doppelzentner, einer jährlichen Geldersparnis von 832 000 M. gleich wäre.

Gilt nun der Satz, den wir aus der Betrachtung des Verbrauchs in Haushaltungen mit nur Erwachsenen gefunden haben, daß die Kopfverbrauchsquote steigt und fällt mit dem Quotienten aus Einkommen und Haushaltungsgröße, für alle Haushaltungen? Wohl dürften wir diese Frage bejahen, wenn wir dabei die Grenzen der Überernährung und Unterernährung wie die Einwirkung der rationellen und verschwenderischen Haushaltführung nicht außer Betracht lassen; aber modifiziert wird dieser Satz überall durch die Verschiedenheit der Konsumtionsfähigkeit der Haushaltungsangehörigen. Ehe

wir über diesen Punkt unsere Erhebung reden lassen, erscheint seine allgemeine Erörterung durchaus geboten.

Es erhellt ohne weiteres, wie wichtig es wäre, wenn man aus der Zusammensetzung des Haushalts die Kosten seiner Lebenshaltung exakt feststellen könnte, und so hat man eine Einheit zu finden oder doch anzuwenden versucht, von der eine so oder so große Vielheit das Konsumtionsquantum des so oder so gearteten Haushaltungsgenossen darstellen könne.

Ernst Engel setzte die Erhaltungskosten des neugeborenen Kindes gleich 1 und erfand für diese Einheit zur ehrenden Erinnerung an Quetelet die Bezeichnung Quet. Er nahm an, daß sich die Erhaltungskosten in jedem Jahre des Heranwachsens um $^1/_{10}$ dieser Einheit vermehren und zwar beim männlichen Geschlechte bis zum 25., beim weiblichen Geschlechte bis zum 20. Lebensjahre, an welchen Jahresgrenzen er für Mann und Frau den Beharrungszustand ihrer Erhaltungskosten eintreten läßt, sodaß also der Verbrauch des erwachsenen Mannes $1 + {}^{25}/_{10} = 3{,}5$, der Verbrauch der erwachsenen Frau $1 + {}^{20}/_{10} = 3{,}0$ Einheiten oder Quets betragen würde. Hätten wir z. B. eine Haushaltung vor uns mit zwei erwachsenen Eltern, d. h. also einer Mutter von mehr als 20 und einem Vater von mehr als 25 Jahren, und mit vier Kindern im Alter von 2, 4, 6 und 13 Jahren, dann würde sich der Verbrauch dieser Familie auf $3+3{,}5+1{,}2+1{,}4+1{,}6+2{,}3 = 13$ Einheiten stellen. — Im zweiten Sonderheft des Reichsarbeitsblattes von 1909, S. 66, sind einige Erhebungen genannt, die dem Engelschen Gedanken der Einheitsberechnung gefolgt sind, ohne aber das Engelsche Quet als Einheit anzunehmen. Sie haben vielmehr den Verbrauch der erwachsenen Personen als Einheit zugrunde gelegt, wobei die amerikanische Erhebung von 1903 den Maximalverbrauch beim männlichen Geschlecht mit 15, beim weiblichen mit 11 Jahren, die dänische Erhebung von 1897 den Höchstverbrauch bei beiden Geschlechtern mit 19 Jahren, die Hamburger Erhebung von 1903 den Höchstverbrauch, ohne zwischen männlichen und weiblichen Personen zu unterscheiden, mit 14 Jahren eintreten läßt. Das Reichsarbeitsblatt selbst hat bei der Darstellung des Verbrauchs in „Normalfamilien", d. h. Familien, die nur aus Eltern mit unerwachsenen Kindern oder aus kinderlosen Ehepaaren bestanden, als Einheit den Verbrauch der männlichen erwachsenen und zwar über 15 Jahre alten Personen angenommen und danach abgestuft

für die erwachsene weibliche Person								0,8,
für Kinder von 13 bis unter 15 Jahren								0,5,
„	„	„	10	„	„	13	„	0,4,
„	„	„	7	„	„	10	„	0,3,
„	„	„	4	„	„	7	„	0,2,
„	„	„	0	„	„	4	„	0,1

dieser Einheit.

Das Hamburger Statistische Bureau wertete laut Jahresbericht von 1910 in seiner Untersuchung über die Lebenshaltung der Bevölkerung

jede Person des Haushalts über 16 Jahre							als	1,0 Vollperson
„	„	„	„	von	12—16	Jahren	„	0,8 „
„	„	„	„	„	10—12	„	„	0,6 „
„	„	„	„	„	6—10	„	„	0,5 „
„	„	„	„	„	0— 6	„	„	0,3 „

Auf Tafel c veranschaulichen wir die im Reichsarbeitsblatte am angeführten Orte verzeichnete ziffernmäßige Gegenüberstellung dieser verschiedenen Verbrauchsberechnungen, in denen der Höchstverbrauch des

Mannes gleich 100 gesetzt ist, und erweitern sie nur durch Hinzufügung der hier zuletzt erwähnten Hamburger Berechnung von 1910.

Wenn die Beobachtung derselben Tatsachen zu so weit divergierenden „Feststellungen" führen kann, dann muß sich die Methode der Beobachtung von gründlicher Wissenschaftlichkeit sehr weit entfernt gehalten haben; man darf vermuten, daß die angenommenen Einheitssätze zwar subjektiv begründete, aber objektiv willkürliche Annahmen sind, deren größerer oder geringerer Wahrheitswert allein bemessen werden könnte nach dem Vertrauen, das man dem jeweiligen Bearbeiter entgegenzubringen sich für berechtigt halten dürfte.

Gemeinsam ist diesen Einheitsberechnungsversuchen augenscheinlich ein großer Irrtum, die Annahme, daß ein Beharrungszustand in der Konsumtion zu irgendeiner Zeit eintrete und durch das ganze Leben andauere. Viel wahrscheinlicher ist es, daß zwar ein Maximum der Konsumtion zu irgendeiner Zeit erreicht wird, daß dieses Maximum sich auch für eine lange Reihe von Jahren erhalten mag, daß aber mit zunehmendem Alter eine erhebliche Verminderung des Verbrauchs sich bemerkbar machen wird. Der Grad der Verminderung wird außerordentlich verschieden sein und keineswegs allein durch das Abnehmen der Konsumtionsfähigkeit bedingt werden. Soweit es sich um den Verbrauch von Lebensmitteln handelt, darf man es als eine Ausnahme betrachten, wenn im hohen Alter die Aufnahmefähigkeit nicht abnimmt infolge der physiologischen Veränderungen, die im körperlichen Organismus vor sich gehen, und ebenso wird die durch das Alter veranlaßte Änderung der Beschäftigungsnachweise, in den körperlich arbeitenden Berufsgruppen vor allem das gänzliche Aufhören der Arbeit oder der Übergang von schwerer zu weniger anstrengender, weniger Kräfte erfordernder Arbeit, den Lebensmittelverbrauch einschränkend beeinflussen; wo aber, wie fast überall, die Abnahme der Arbeitsfähigkeit zugleich ein Sinken des Einkommens bedeutet, da werden wirtschaftliche Notwendigkeiten oft physiologische Notwendigkeiten beiseite schieben und Quantität wie Qualität der Nahrungsaufnahme herabdrücken. Noch mehr gilt das hier Gesagte für die übrige Lebenshaltung, insbesondere für Wohnung und Kleidung. So dürfte es nicht weniger verfehlt erscheinen, eine Unterscheidung im Kopfverbrauch der Erwachsenen nach ihrem Alter zu unterlassen, als Erwachsene und Kinder in ihrem Lebensmittelverbrauch gleichzustellen; ein bis ins hohe Alter hineinreichender Beharrungszustand im Maximalverbrauch darf als Regel jedenfalls nicht angenommen werden.

Das Engelsche Quet — die Erhaltungskosten des neugeborenen Kindes — als Einheit für die Berechnung der steigenden gesamten Erhaltungskosten für den heranwachsenden Menschen zu verwenden, will an sich nicht unpraktisch erscheinen, allein, wo es sich um eine Bedarfstatistik über den Verbrauch von Lebensmitteln in seiner quantitativen Erfassung handelt, ist das Engelsche Quet natürlich nicht zu verwerten: das neugeborene Kind, der Säugling, hat keinen Verbrauch an Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Käse und manchen anderen Lebensmitteln, und der Nichtverbrauch hat als Verbrauchseinheit doch keinen Sinn.

Immerhin aber können wir, Quetelet und Engel zu Ehren, den Ausdruck Quet ganz allgemein festhalten als statistische Bezeichnung der jeweiligen Einheit, nach der man das Konsumtionsverhältnis (tatsächliche Konsumtion oder auch Konsumtionsfähigkeit) zwischen verschiedenaltrigen Haushaltungsangehörigen oder zwischen Haushaltungsgrößen oder sonstigen Konsumentengliederungen bestimmt. So hatten die oben in graphischer Darstellung vorgeführten Einheitsberechnungen durchweg die Kosten der

Lebenshaltung der erwachsenen männlichen Person als Quet, als Einheitsmaß, angenommen.

Bietet nun unsere Erhebung Anhaltspunkte für eine brauchbare Quetsermittlung? Frage und Antwort müssen sich vor Augen halten, daß durch unsere Erhebung der Verbrauch von nur 11 Lebensmitteln erfaßt ist, daß es sich also nur um das Konsumtionsverhältnis in diesen Nahrungsmitteln handeln kann. Da könnten wir nun als Quet die Kopfverbrauchsquote jeder beliebigen Größenklasse annehmen, zunächst ohne Gliederung ihrer Zusammensetzung; wir könnten also z. B. sagen, daß das Quet des Mehlverbrauchs die Kopfquote in der 4. Größenklasse sein solle, — wir würden diese Verbrauchsquote gleich 100 setzen und berechnen, in welchem Verhältnis dazu die Kopfverbrauchsquote der übrigen Größenklassen stände. Die Grundlagen dafür bieten ohne weiteres unsere Größenklassentabellen. — Wir könnten ferner die Kopfverbrauchsquote für die einzelnen Lebensmittel in Haushaltungen mit nur Erwachsenen feststellen und dann wiederum die Verbrauchsquote einer beliebigen Größenklasse als Quet benutzen. Die Grundlage einer tatsächlichen solchen Berechnung aus unserer Erhebung haben wir auf S. 25/26 für die 1.—6. Größenklasse gegeben. — Ebenso ließe sich der Kopfverbrauch irgendeiner Haushaltungsgrößenklasse für Haushaltungen, die aus Erwachsenen und Kindern bestehen, als Quet benutzen. Um auch dafür hier die Möglichkeit zu bieten, setzen wir die wöchentliche Kopfverbrauchsquote der von uns erfaßten Haushaltungen solcher Zusammensetzung für die 2.—6. Größenklasse hier her. Die Ausscheidung der höheren Größenklassen erscheint berechtigt, weil ihre Verbrauchsquoten wegen der geringen Zahl der in ihnen vertretenen Haushaltungen mit nur Erwachsenen so gut wie gar nicht von den in unseren Größenklassentabellen verzeichneten Quoten abweichen könnten.

Die wöchentliche Kopfverbrauchsquote betrug in Haushaltungen mit Erwachsenen und Kindern

in der	Mehl	Brot	Semmeln	Teigwaren	Rollgerste	Kartoffeln
	g	g	g	g	g	g
2. Größenklasse	405	1430	467	192	193	1753
3. „	345	1380	404	165	153	1576
4. „	318	1458	357	143	149	1507
5. „	311	1614	337	136	150	1471
6. „	289	1736	291	124	131	1474

in der	Butter	Fette	Fleisch	Dauerware	Milch
	g	g	g	g	l
2. Größenklasse	131	171	1413	184	3,34
3. „	99	144	1226	145	3,17
4. „	83	129	940	127	3,05
5. „	69	121	808	116	2,88
6. „	55	115	684	88	2,63

Die wichtigste Seite der Quetsermittlung aber ist die Abgrenzung der Quotenhöhe zwischen den Haushaltungsangehörigen nach ihrem verschiedenen Alter. Kann uns unsere Erhebung hierfür verwertbare Anhaltspunkte bieten?

Unsere Erhebungskarten unterscheiden, da äußere Gründe leider eine weitere Altersdifferenzierung verboten, nur zwischen Kindern im 1. Lebensjahre, Kindern im 2.—16. Lebensjahre und Erwachsenen. So hätten wir also nur die Möglichkeit, die Verschiedenheit der Kopfquote für diese 3 Altersgruppen anzugeben. Kann diese Möglichkeit zu brauchbaren Resultaten führen?

Wir haben in unserer Erhebung zunächst Haushaltungen mit nur Erwachsenen. Ich bezeichne die Zahl der Erwachsenen mit a, ihren Einzelverbrauch mit x, so daß sich der Gesamtverbrauch darstellte als $a\,x = S\,1$; x wäre dann $\frac{S\,1}{a}$.

Dann gibt es Haushaltungen mit Erwachsenen und Säuglingen, welch letztere in ihrer Gesamtheit ich mit b bezeichne und pro Kopf y verbrauchen lasse. In solchen Haushaltungen würde sich der Verbrauch also so darstellen: $a\,x + b\,y = S\,2$; daraus würde sich ergeben, wenn wir für x den gefundenen Wert $\frac{S\,1}{a}$ einsetzen: $y = \frac{S\,2 - S\,1}{b}$.

Die dritte Art der Haushaltungen würde außer Erwachsenen nur Kinder von 2—16 Jahren in sich schließen, deren Zahl c genannt und deren Verbrauch pro Kopf als z bezeichnet werden möge. Ihr Verbrauch erschiene dann als $a\,x + c\,z = S\,3$; dann wäre $z = \frac{S\,3 - S\,1}{c}$.

Die Haushaltung der 4. Art würde aus Erwachsenen, Säuglingen und Kindern von 2—16 Jahren zusammengesetzt sein und folgende Verbrauchsformel aufweisen: $a\,x + b\,y + c\,z = S\,4$. — Aus dieser Formel ließe sich nun gleichfalls durch Einsetzung der absoluten Zahlen für zwei unbekannte Größen die dritte finden.

Dieser rechnerisch nicht zu beanstandende Weg muß aber zu unrichtigen Resultaten führen durch die willkürliche Gleichsetzung an sich durchaus nicht gleichwertiger Größen: gleiche Vielheiten von „Kindern im 2.—16. Lebensjahre" können eine so vielfach verschiedene Konsumtionsfähigkeit darstellen, als die Vielheit Kombinationen innerhalb 15 Positionen (den 15 Lebensjahren) zuläßt. Es zeigen sich denn auch bei der Durchführung dieser Rechnung vielfach ganz widersinnige Resultate; der Verbrauch für Kinder an dem einen oder anderen Lebensmittel steigt zuweilen beträchtlich über den Verbrauch der Erwachsenen, zuweilen sinkt er ins Minus hinab.

Auch wenn wir die Unterscheidung zwischen Säuglingen und den übrigen Kindern außer acht lassen und den Verbrauch der Kinder überhaupt zu ermitteln suchen, indem wir in den einzelnen Größenklassen für den Verbrauch der Erwachsenen im allgemeinen die Verbrauchsquote einsetzen, die auf den Kopf der Haushaltungen mit nur Erwachsenen entfällt, erscheinen die Resultate an sich wenig zuverlässig. Es entfallen bei dieser Berechnung als wöchentlicher Kopfverbrauch

(Siehe Tabellen S. 31 oben.)

Die Verhältnisverbrauchsquoten zwischen Erwachsenen und Kindern in den Größenklassen 2—6 würden an sich noch nicht auf eine Fehlerquelle hindeuten; es darf die Möglichkeit zugegeben werden, daß, wie es die Zusammenstellung (mit Ausnahme der 2. Größenklasse) ergeben würde, die Kopfverbrauchsquote der Kinder in Mehl, Brot, Teigwaren, Kartoffeln und Milch überall größer ist als die der Erwachsenen. In der 7. Größenklasse aber sinkt die Kinderverbrauchsquote für Butter und Dauerware, weil für diese Lebensmittel die Verbrauchsquoten der Haushaltungen mit nur Erwachsenen sich verhältnismäßig hoch stellen, ins Minus hinein, und das zeigt praktisch, daß

in Haushaltungen mit		Mehl g	Brot g	Semmel g	Teigwaren g	Rollgerste g
2 Personen	auf die Erwachsenen	407	1427	472	193	194
	„ „ Kinder	325	1531	266	181	154
3 „	„ „ Erwachsenen	338	1296	460	157	151
	„ „ Kinder	357	1638	179	189	157
4 „	„ „ Erwachsenen	311	1354	434	136	182
	„ „ Kinder	332	1792	208	157	86
5 „	„ „ Erwachsenen	299	1303	461	110	143
	„ „ Kinder	329	2071	470	174	161
6 „	„ „ Erwachsenen	289	1358	411	131	104
	„ „ Kinder	290	2144	161	148	160
7 „	„ „ Erwachsenen	259	1442	471	154	182
	„ „ Kinder	267	1998	110	108	101

in Haushaltungen mit		Kartoffeln g	Butter g	Fette g	Fleisch g	Dauerware g	Milch l
2 Personen	auf die Erwachsenen	1767	132	172	1444	195	3,34
	„ „ Kinder	1281	112	108	791	45	3,32
3 „	„ „ Erwachsenen	1499	108	147	1293	180	2,89
	„ „ Kinder	1814	62	125	922	6	4,06
4 „	„ „ Erwachsenen	1480	111	128	1104	180	2,81
	„ „ Kinder	1551	28	131	613	25	3,55
5 „	„ „ Erwachsenen	1300	96	119	1051	180	2,67
	„ „ Kinder	1744	30	125	452	24	3,15
6 „	„ „ Erwachsenen	1384	80	109	1028	96	2,44
	„ „ Kinder	1573	28	121	317	78	2,83
7 „	„ „ Erwachsenen	1081	122	120	961	190	2,42
	„ „ Kinder	1769	—8	108	308	—29	2,85

die ganze Zusammenstellung auf auch nur annähernde Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit ihrer Resultate keinen Anspruch erheben darf. Dies Urteil verschärft sich noch durch einen Vergleich der soeben mitgeteilten Verbrauchsquoten für die einzelnen Größenklassen mit dem Ergebnis, zu dem die gleiche Berechnungsart für die Gesamtzahlen der von uns erfaßten Haushaltungen der 2.—11. Größenklasse führen würde. Nehmen wir den Durchschnittsverbrauch der Erwachsenen in den 2—15 köpfigen Familien mit nur Erwachsenen auch als Durchschnittsverbrauch der Erwachsenen in den 2—15-köpfigen Haushaltungen mit Kindern an, dann beträgt der wöchentliche Kopfverbrauch in den letztgenannten Haushaltungen:

(Siehe Tabellen S. 32 oben.)

Während bei der Größenklassenunterscheidung die Kopfverbrauchsquote der Kinder für Mehl, Brot, Teigwaren, Kartoffeln und Milch die der Erwachsenen überstieg, erhebt sie sich hier nur für Brot überall und nur für Milch in den a-Haushaltungen über die Quote der Erwachsenen. Ganz außerordentlich stark sinkt hier die Fleischverbrauchsquote der Kinder.

		Mehl g	Brot g	Semmel g	Teigwaren g	Rollgerste g
in a-Haushaltungen	für Erwachsene	304	1107	540	128	147
	„ Kinder	209	1541	207	69	66
in b-Haushaltungen	„ Erwachsene	349	1349	458	150	154
	„ Kinder	269	1750	143	118	151
in c-Haushaltungen	„ Erwachsene	380	1521	415	187	193
	„ Kinder	216	1972	149	103	90
insgesamt	„ Erwachsene	352	1364	459	162	170
	„ Kinder	243	1935	133	108	123

		Kartoffeln g	Butter g	Fette g	Fleisch g	Dauerware g	Milch l
in a-Haushaltungen	für Erwachsene	1329	149	123	1275	191	2,85
	„ Kinder	1225	20	115	348	54	2,89
in b-Haushaltungen	„ Erwachsene	1662	125	152	1397	205	3,04
	„ Kinder	1571	25	102	205	19	2,91
in c-Haushaltungen	„ Erwachsene	1639	91	161	1212	160	3,05
	„ Kinder	1233	9	76	211	—9	2,50
insgesamt	„ Erwachsene	1565	113	149	1280	181	3,00
	„ Kinder	1394	11	89	220	1	2,70

So zeigt auch die Gegenüberstellung der Resultate verschiedener Berechnungsarten, daß unsere Erhebung keine Möglichkeit bietet, einwandfrei ein Quet festzustellen, an welchem als Verbrauchseinheit einer bestimmten Kategorie von Haushaltungsangehörigen (der Säuglinge oder der Kinder im 2.—16. Lebensjahre oder der Erwachsenen) der Verbrauch einer der übrigen Kategorien gemessen werden könnte. Der indirekte Weg der Quetsermittlung wird zwar immer zuverlässiger, je ausgedehnter und genauer eine Haushaltung in ihrer Zusammensetzung nach Alter und Beruf ihrer Angehörigen zergliedert werden kann, aber ein unanfechtbares Resultat würde nur der direkte Weg ergeben. Die Voraussetzungen aber, einen solchen Weg für die Statistik zu bereiten, werden schwerlich in absehbarer Zeit geschaffen werden können; sie beständen darin, daß durch einen längeren Zeitraum hindurch in einer so großen Zahl differenzierter Haushaltungen, daß sie als repräsentativ für alle Differenzierungsklassen angesehen werden könnte, exakt der Anteil festgestellt würde, den jedes einzelne Familienglied am Verbrauch aller Lebensmittel hätte. Das Beispiel eines bekannten schweizerischen Sozialethikers, der keinen Bissen und keinen Schluck ungewogen und ungemessen in den Mund kommen lassen soll, dürfte schwerlich ausgedehnte Nachahmung finden.

Was unsere Erhebung zur Lösung der Frage nach dem Verhältnis der aktiven Konsumtionsfähigkeit zwischen Kindern und Erwachsenen beitragen kann, ist außerordentlich gering: es würde sich ausdrücken in der Gegenüberstellung der bereits mitgeteilten Verbrauchsquoten in den 2—6 köpfigen Haushaltungen mit nur Erwachsenen[1]) und den Haushaltungen mit Erwachsenen und Kindern[2]) und es würde lauten: die Kopfverbrauchsquote

[1]) S. 25/26. [2]) S. 29.

pro Woche in den Haushaltungen mit Kindern differiert gegenüber der Kopfverbrauchsquote in den Haushaltungen mit nur Erwachsenen

in Haushaltungen mit	um					
2 Personen	— 2	+ 3	— 5	— 1	— 1	— 14
3 „	+ 7	+ 84	— 56	+ 8	+ 2	+ 77
4 „	+ 7	+104	— 77	+ 7	—33	+ 27
5 „	+12	+311	—124	+26	+ 7	+171
6 „	0	+378	—120	— 7	+27	+ 91
	g Mehl	g Brot	g Semmeln	g Teig-waren	g Roll-gerste	g Kar-toffeln

in Haushaltungen mit	um				
2 Personen	— 1	—1	— 31	—11	0
3 „	— 9	—3	— 67	—35	+0,28
4 „	—28	+1	—167	—53	+0,24
5 „	—27	+2	—243	—64	+0,21
6 „	—23	+6	—344	— 8	+0,19
	g Butter	g Fette	g Fleisch	g Dauer-ware	l Milch

Das würde also besagen, daß, soweit die Haushaltungen mit 2—6 Personen in Betracht kommen, in den Haushaltungen mit Kindern die Kopfverbrauchsquote für Brot überall größer, für Semmeln, Butter, Fleisch und Dauerware überall kleiner ist als die gleichartige Kopfquote in den Haushaltungen ohne Kinder; ferner verbrauchen die Haushaltungen mit Kindern gegenüber denen ohne Kinder mehr Kartoffeln und Milch in der 3.—6. Größenklasse, mehr Mehl und Teigwaren in der 3.—5. Größenklasse, mehr grobe Mahlprodukte in der 3., 5. und 6., mehr Fette in der 4.—6. Größenklasse.

Die Meinung, daß die Kopfverbrauchsquote in Haushaltungen mit Kindern im allgemeinen kleiner sei als in kinderlosen Haushaltungen, läßt sich also keineswegs aufrechterhalten.

4. Kalorienwert der Verbrauchsquoten.

Unsere bisherigen Betrachtungen haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß das Sinken der Kopfverbrauchsquote mit der steigenden Kopfzahl des Haushalts nicht einzig und allein durch die Verschiedenheit der Zusammensetzung des Haushalts, d. h. durch seine mit der Kopfzahl stets steigenden Bestandteile an weniger konsumtionsfähigen Gliedern bewirkt wird, daß vielmehr wirtschaftliche Momente eine stark wirkende Ursache dieser Erscheinung sind. Aber selbst, soweit das zutrifft, wäre die Höhe der Verbrauchsquote nicht ohne weiteres als Folge des größeren oder geringeren wirtschaftlichen Könnens zu betrachten. Wie auf allen anderen Gebieten der Lebenshaltung gibt es auch in der Ernährungsweise ein historisches Maximum und Minimum, das zwar ausnahmsweise mit Willen, in der Regel aber nur aus zwingender Notwendigkeit nicht beachtet wird. Über ihren Stand hinaus-

zuleben, erscheint wohl vielen als lockendes Paradies, aber, selbst wenn ihre wirtschaftliche Kraft es ihnen ermöglichte, würden psychologische Momente sie oft davon zurückhalten; noch weniger leicht wird irgendein Stand in der Besetzung seines Tisches unter das Maß hinabgehen, das in ihm bisher üblich gewesen ist; aber dies historische Minimum steht in vielen Ständen dem physiologischen Minimum bedenklich nahe. Kann unsere Erhebung unsere Tatsachenkenntnisse auf diesem Gebiete mehren?

Die Betrachtung der bloßen Verbrauchsquoten in den verschiedenen Lebensmitteln läßt die Frage im Dunkeln, was diese Quoten für die Gesamternährung bedeuten, ob die Summe ihres Nährwertes das absolute Nahrungsbedürfnis befriedigt, ob sie das physiologische Minimum übersteigt oder nicht erreicht. Es liegt auf der Hand, daß unsere Erhebung, weil sie nicht alle Arten der konsumierten Lebensmittel umfaßt, eine abschließende Beantwortung dieser Frage nicht gestattet; allein, auch eine Teilantwort dürfte eines vielseitigen Interesses nicht ermangeln.

Der Nährwert der in den von unserer Erhebung erfaßten Haushaltungen verbrauchten Lebensmittel ist exakt überall dort nicht festzustellen, wo die Qualität dieser Lebensmittel große Unterschiede aufweisen kann, und diese Möglichkeit ist fast bei allen von uns erfaßten Lebensmitteln gegeben. Was kann uns z. B. die Angabe, daß die tägliche Kopfverbrauchsquote an Fleisch 100 g betrage, über die der Quote innewohnende Ernährungspotenz sagen? Professor Dr. I. König (Münster i. W.) gibt in seiner Nährwerttafel (11. Aufl.) den Nährwert von 100 g sehr fettem Rindfleisch mit 302,7, von mittelfettem mit 159,8, von magerem mit 121,1, — von 100 g fettem Kalbfleisch mit 157,8, von magerem mit 110,6, — von 100 g sehr fettem Hammelfleisch mit 327,2, von halbfettem mit 129,1, — von 100 g fettem Schweinefleisch mit 393,7, von magerem mit 149,1 ausnutzbaren Kalorien an. Welchen Nährwert soll man nun für das in unseren Haushaltungen verbrauchte Fleisch einsetzen? um was für Fleisch handelt es sich? Dieselbe Schwierigkeit richtiger Nährwertbemessung ergibt sich mutatis mutandis bei fast allen anderen Lebensmitteln. Für unsere folgende Betrachtung haben wir einen Mittelwert aus den Königschen Angaben unter Berücksichtigung der Münchener Verhältnisse berechnet und zwar für 1 g: Mehl 3,25, Brot 2,09, Semmeln 2,45, Teigwaren 3,44, Rollgerste (grobe Mahlprodukte) 3,36, Kartoffeln 0,89, Butter 7,60, Fette 8,49, Fleisch 2,06, Dauerware 4,71, Milch 0,67 ausnutzbare Kalorien. Das Gewicht von 1 l Milch setzen wir überall gleich 1000 g.

Die Kalorienmengen, die durch den täglichen Kopfverbrauch in den einzelnen Lebensmitteln auf diese Weise repräsentiert würden, sind nach der beruflichen und sozialen Gliederung im allgemeinen ohne Größenklassengliederung in den Tabellen 53—56 und nach der sozialen Gliederung innerhalb der Größenklassen in den Tabellen 57—60 ausführlich dargestellt; wer ein Interesse an der Kenntnis der entsprechenden Zahlen auch für die berufliche Größenklassengliederung hat, wird sie durch Einsetzung unserer Kalorienwerte in den Tabellen 1—44, die die Wochenquoten angeben, in einfacher, wenn auch zeitraubender Rechnung gewinnen können. Der Charakter unserer ganzen Darstellung gebietet uns auch hier, uns zu begnügen mit wenigen Hinweisen auf die Verwendungsmöglichkeit unserer Kalorienangaben. Daß sie keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit erheben können, haben wir schon angedeutet. Allein, es kann sich in der ganzen Nährwertfrage immer nur um eine annähernde Richtigkeit erstrebende Rechenexempel handeln: der Gehalt an wirklich ausnutzbaren Kalorien einer verzehrten Nahrungsmenge und die Höhe wirklich ausgenutzter Kalorien vermöchten in jedem einzelnen Falle der Konsumtion doch nur durch experimentelle Untersuchung der Qualität der Verbrauchsquote und ihrer Wirkung festgestellt zu werden.

So dürfen wir auch unsere Kalorienangaben nur werten als einen schwachen Versuch, die Verbrauchsquoten in den verschiedenen Nahrungsmitteln in einem gemeinschaftlichen Generalnenner auszudrücken.

Unter Beobachtung dieser Reserve können wir aus unseren Tabellen herauslesen, in welchen Lebensmitteln die größten Kalorienmengen aufgenommen werden. Tabelle 56 zeigt uns, daß in allen von uns erfaßten Berufen (mit Ausnahme von B IX, das nur 2, und von E 7, das nur 5 Haushaltungen repräsentiert) die Kalorienquote, die je in Brot, Milch und Fleisch aufgenommen wird, größer ist als der Kalorienwert der Verbrauchsquote in jedem anderen Lebensmittel. Der Kalorienwert des verbrauchten Brotes steht mit drei Ausnahmen (C XXIII, E 7 und F 1) überall über dem Kalorienwert der Verbrauchsquote sowohl in Milch wie in Fleisch; wenn man Brot- und Semmelverbrauch zusammenwirft, dann steht ihr gemeinsamer Kalorienwert überall an erster Stelle; in C XXIII und E 7 erhebt sich der Kalorienwert der Milch über den des Brotes; der Kalorienwert des Fleisches geht über den des Brotes nur in E 7 und F 1, über den der Milch nur in B IV, B XV, C XX, D 1, D 2, E 1, E 4 und F 1 hinaus. An 4. Stelle erscheint überall mit Ausnahme von A I 2, B IX, B XIV, E 7, E 8 und F 1 die Kartoffelverbrauchsquote mit dem größten Kalorienwert. Wie sich die übrigen Lebensmittel in ihrem Beitrag zur nötigen Kalorienmenge ordnen, mag hier unerörtert bleiben; im ganzen folgen, wie Tabelle 54 (A—F) zeigt, auf die Kartoffeln: Fette, Mehl, Semmeln, Butter, Dauerware, Rollgerste und Teigwaren. — Da es sich für uns nur um Anregung von Fragen, nicht um Herausstellung von ohne weiteres verwertbaren Tatsachen handeln kann, dürfen wir die näheren Vergleiche zwischen den einzelnen Berufen wie auch zwischen den sozialen Schichten (Tabelle 53—55) dem Leser überlassen und uns dafür etwas eingehender mit den Kalorienwerten der Verbrauchsquoten in den Größenklassen und ihrer sozialen Gliederung (Tabelle 57—60) beschäftigen.

Die Reihenfolge, in der die Lebensmittelverbrauchsquoten für die Gesamtheit unserer Haushaltungen (Tab. 60) erscheinen, wenn man sie ordnet in absteigender Linie nach ihrem Kalorienwert —: Brot, Milch, Fleisch, Kartoffeln, Fett, Mehl, Semmeln, Butter, Dauerware, Rollgerste und Teigwaren: — stimmt mit der Reihenfolge in den gesamten b-Haushaltungen (Tab. 58) überein, mit der Reihenfolge in den gesamten c-Haushaltungen (Tab. 59) bis einschließlich der Semmelkalorien, mit der Reihenfolge in den gesamten a-Haushaltungen (Tab. 57) in ihren 4 letzten Positionen: Butter, Dauerware, Rollgerste, Teigware, die sich in den gesamten c-Haushaltungen genau umgekehrt ans Ende stellen. Von der Reihenfolge der b- und c-Haushaltungen mit ihren ersten 7 gleichgeordneten Positionen weicht die a-Haushaltung ab, indem sie Milch mit Fleisch vertauscht, Semmeln vor Fett und Mehl — und Mehl vor Fett rücken läßt.

In den einzelnen Größenklassen zeigt sich eine Erscheinung, die zwar durch unsere kleine Erhebung nicht als eine allgemein gesetzmäßige erwiesen werden kann, aber doch der Beachtung wertgehalten werden darf. Betrachten wir die ersten 9 Größenklassen der Gesamthaushaltungen (Tab. 60), dann finden wir, daß die ersten 4 Größenklassen zuerst in Brot, dann in Fleisch, darauf in Milch und viertens in Kartoffeln die meisten ausnutzbaren Kalorien zu sich nehmen; in der 5. und 6. Größenklasse wechseln Milch und Fleisch ihren Platz; in der 7. stehen Fleisch- und Kartoffelkalorienwerte gleich; in der 8. und 9. erhebt sich die Kalorienmenge der Kartoffeln über die des Fleisches. Für die b-Haushaltungen (Tab. 58) zeigen gegenüber der 2. und 3. Größenklasse die 4. und 5. den Wechsel der Position zwischen Fleisch und Milch, die 6.—8. Größenklasse den Stellungswechsel zwischen Fleisch und Kartoffeln. Ebenso finden wir, daß in den c-Haushaltungen (Tab. 59) Fleisch und Milch

die Stellung, die sie in der 2. und 3. Größenklasse einnehmen, in der 4.—6. miteinander vertauschen, und daß Fleisch und Kartoffeln in der 7.—9. Größenklasse ihre Plätze gegeneinander einwechseln, die sie in den drei vorhergehenden Größenklassen besetzt hielten. — Was wir hier herausstellten, sagt also, daß die Kalorienmenge der Fleischverbrauchsquote, wenn sie mit zunehmender Haushaltsgröße aus irgendeinem Grunde sinkt, zunächst unter die Kalorienmenge der Milchverbrauchsquote, dann unter den Kalorienwert der Kartoffelverbrauchsquote hinabgeht. Gewisse ähnliche Regelmäßigkeiten lassen sich auch im Wechsel der Kalorienwerte der Verbrauchsquoten anderer von uns erfaßter Lebensmittel nachweisen, allein, sie wollen mir nicht überzeugend genug vorkommen, um aus ihnen allgemeine Schlüsse ziehen zu dürfen; wohl aber scheint mir die Möglichkeit des Bestehens eines Gesetzes vorzuliegen, nach welchem im Haushalt, wenn er die Kopfquote eines Lebensmittels verringern muß, unbewußt versucht wird, die Kopfquote desjenigen Lebensmittels zu erhöhen, in welchem nach jenem auf geringeren Verbrauch herabgesunkenen Lebensmittel die höchste Kalorienmenge im Durchschnitt aufgenommen ward; nach einem solchen Gesetz würde sich die absteigende Reihe der in den Lebensmitteln a, b, c, d, e, f aufgenommenen Kalorienwerte a - b - c - d - e - f etwa wandeln können in a - c - b - d - e - f — a - c - d - b - e - f — a - c - d - e - b - f — a - c - d - e - f - b — oder in a - b - d - c - e - f — a - b - d - e - c - f — a - b - d - e - f - c — usw. Das wirkliche Bestehen eines solchen von uns für möglich gehaltenen natürlich wirkenden Gesetzes könnte allerdings nur erwiesen werden durch eine den ganzen Lebensmittelverbrauch erfassende Erhebung; seine Findung würde für die physiologische und psychologische Wissenschaft nicht minder bedeutungsvoll sein als für die Lösung praktischer Ernährungsprobleme.

Von anderen Möglichkeiten, das Kalorienverhältnis der Verbrauchsquoten in den verschiedenen Größenklassen mit ihrer sozialen Gliederung für volkswirtschaftliche Fragen nutzbar zu machen, seien noch zwei kurz gestreift.

Eine sehr naheliegende Frage, zu der uns die Betrachtung unserer Kalorientabellen drängt, ist die, in welcher Haushaltung wohl am rationellsten gewirtschaftet wird. Wenn wir nun die Höhe der für die Beschaffung der Verbrauchsquoten in den einzelnen Lebensmitteln nötigen Geldaufwendungen berechnen könnten und die Summe der Ausgaben für die Summe der täglichen Verbrauchsquoten in unseren sämtlichen 11 Lebensmitteln in die Summe der Kalorien aller Verbrauchsquoten dividierten, dann würden wir erfahren, welche Haushaltung für denselben Preis die größere Nährwertsumme erwirbt. Wir haben diese Rechnung unter Zugrundelegung der Münchener Lebensmittelpreise vom Januar 1915 ausgeführt und kamen dabei zu folgendem Ergebnis: (s. S. 37 oben).

Wenn wir die 10. und 11. Größenklasse, die, wie erinnerlich, nur je eine a- und b-Haushaltung umfassen, unberücksichtigt lassen, dann ergibt sich, daß in der 2.—8. Größenklasse der Gesamthaushaltungen wie der c-Haushaltungen, in allen 9 Größenklassen aber der b-Haushaltungen um so rationeller gewirtschaftet wird, je größer die Haushaltung ist; in den Gesamthaushaltungen und den c-Haushaltungen tritt jedoch die 1. Größenklasse vor die 3. und die 8. vor die 9. Die a-Haushaltungen zeigen in den verschiedenen Größenklassen eine ähnliche Regelmäßigkeit in der Abweichung nicht; immerhin aber fällt eine merkwürdige Korrespondenz zwischen den Größenklassen auf: die Kalorienmenge der 5. Größenklasse zeigt sich umschlossen von den unter sich gleichen Kalorienmengen der 4. und 6. Größenklasse und umfängt in Gemeinschaft mit diesen gleichen Kalorienmengen in ihrer nahezu gleichen Wiederkehr in der 2. und 8. Größenklasse die nahezu gleichen Ka-

Für 1 Pfennig erwarb Kalorienwerte

in der	die a-Haushaltung	die b-Haushaltung	die c-Haushaltung	insgesamt durchschn. jede Haushaltung
1. Größenklasse	26,67	22,19	28,14	26,04
2. „	25,55	24,64	26,25	24,92
3. „	23,24	25,76	27,16	25,97
4. „	27,23	27,16	28,35	27,86
5. „	25,55	27,93	28,42	28,28
6. „	27,23	29,40	31,22	30,24
7. „	23,38	30,10	32,41	31,01
8. „	25,34	31,22	37,10	31,85
9. „	22,61	31,43	33,46	31,36
10. „	28,84	40,04	34,93	34,79
11. „	19,32	34,23	32,20	33,04
insgesamt	25,41	27,16	29,47	28,07

lorienmengen der 3. und 7. Größenklasse, während, wie bei den Gesamthaushaltungen und den c-Haushaltungen, die erste Größenklasse sich eine günstigere Position erobert, die 9. aber auf die ungünstigste hinabsinkt. Am rationellsten wird in allen Größenklassen in den c-Haushaltungen gewirtschaftet, — die a-Haushaltung erringt den 2. Platz in der 1,, 2. und 4. Größenklasse, — in den übrigen 6 Größenklassen steht die b-Haushaltung an 2. Stelle.

Viel weniger Anhalt für eine brauchbare Antwort bieten unsere Kalorientabellen auf eine andere Frage, auf die Frage, in welcher Haushaltung der Verbrauch an Lebensmitteln das physiologische Minimum erreicht, es überschreitet oder unter ihm bleibt. Daß unsere Erhebung hier nur tasten kann, liegt auf der Hand, denn sie hat ja weder den Verbrauch an allen Lebensmitteln erfaßt, noch kann sie genügende Kenntnis über das Kalorienbedürfnis der Haushaltungsangehörigen vermitteln. Ebenso müssen wir uns bewußt bleiben, daß auch im allgemeinen das Kalorienbedürfnis sehr schwer nach äußeren Merkmalen festzustellen ist und daß das physiologische Bedürfnis mit dem Bedürfnis an Wärmeeinheiten keineswegs zusammenfällt. Nur die 1. Größenklasse läßt in der Frage der Unter- und Überernährung eine begründete Meinungsäußerung zu, weil sie nur Erwachsene in sich schließt. Nehmen wir mit König das Kalorienbedürfnis des erwachsenen Mannes mit 2900, das der erwachsenen Frau mit 2300 Kalorien an und setzen als Durchschnittsbedürfnis des Erwachsenen überhaupt 2600 Kalorien, dann würden die a-Haushaltungen der 1. Größenklasse mit 2737 Kalorien, die b-Haushaltungen mit 3283 in ihrer Ernährung schon, soweit ihr Verbrauch an unseren Lebensmitteln in Betracht kommt, über das physiologische Minimum hinausgehen, — die c-Haushaltungen mit 2568 Kalorien etwas darunter bleiben. Da aber anzunehmen ist, daß in allen Haushaltungen noch andere Lebensmittel mit erheblichen Mengen von ausnutzbaren Kalorien genossen werden, darf man schließen, daß im Durchschnitt die Haushalte von 1 Person der Überernährung zuneigen. Ob sich diese Neigung auch noch auf andere Größenklassen ausdehnt, das kann aus unserer Erhebung nicht erwiesen werden. Die täglichen Kopfverbrauchsquoten an unseren Lebensmitteln enthielten zusammen Kalorien

in der	der a-Haushaltung	der b-Haushaltung	der c-Haushaltung	der Gesamthaushaltungen
1. Größenklasse	2737	3283	2568	2764
2. „	2239	2463	2415	2397
3. „	1948	2101	2116	2117
4. „	1791	1966	1950	2053
5. „	1844	1860	1904	1892
6. „	1723	1810	1773	1782
7. „	1941	1854	1669	1739
8. „	1743	1739	1368	1634
9. „	1651	1652	1455	1533
10. „	1171	1386	1527	1517
11. „	1165	1977	1371	1538

Das nur selten unterbrochene Sinken der Kaloriensumme mit steigender Haushaltgröße findet zwar in dem geringeren Kalorienbedürfnis der Kinder eine Erklärung, allein, man darf mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß diese Erscheinung zum großen Teile ihren Grund in der tatsächlichen Unterernährung zahlreicher Haushaltsangehöriger der meisten Größenklassen hat. Eine Zusammenstellung der Haushaltungen mit auffallend niedrigem Verbrauch in einer größeren Zahl von Lebensmitteln hätte hier vielleicht etwas Licht bringen können; allein, der im günstigsten Falle zu erwartende kleine Erfolg rechtfertigte im Rahmen dieser Studie nicht eine so große Mehrarbeit, die dazu noch überflüssig erschien, weil ihr Zweck auf Grund anderer Erhebungen, worauf ich später noch näher hinweisen werde, leichter und vollständiger wird erreicht werden können.

5. Nach Verbrauchsgröße abgestufte Verbrauchshäufigkeit.

Die Kenntnis der Durchschnittsverbrauchsquoten für große Bevölkerungsschichten in irgendwelcher Gliederung bedeutet bei weitem noch nicht die Kenntnis der wirklichen nutritiven Lebenshaltung der Bevölkerung. Wie die Quote des Nationalvermögens, die auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, als außerordentlich hoch oder doch als befriedigend geschätzt werden und wie dabei der größte Teil des Vermögens sich in wenigen Händen befinden könnte, während die Mehrheit der Einwohner unter bitterster Armut zu leiden hätte, so könnte auch die Durchschnittsverbrauchsquote an einem hervorragenden, als unentbehrlich angesehenen Lebensmittel allgemeinen, von sozialen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgestellten Wünschen und Forderungen ganz entsprechend erscheinen, und es könnte doch einem großen Teil der Bevölkerung aus irgendeinem Grunde verwehrt sein, sich dieses Lebensmittels überhaupt oder in ausreichendem Maße zu bedienen. Um die Bedeutung der Verbrauchsquoten völlig würdigen zu können, müßte man den Verbrauch jeder einzelnen Haushaltung analysieren; ein Ersatz für diese unausführbare Aufgabe kann die Untersuchung über die Verbrauchshäufigkeit innerhalb bestimmter Verbrauchsgrenzen bieten, freilich nur einen kümmerlichen Ersatz, weil diese Untersuchung (nicht aus theoretischer Unmöglichkeit freilich, aber wegen der ungeheuren Arbeit, die dafür erforderlich wäre) davon absehen muß, die Verbrauchshäufigkeiten innerhalb bestimmter Verbrauchsgrenzen so zu kombinieren, daß die wirkliche nutritive Lebens-

haltung der einzelnen Haushaltung dadurch richtig gekennzeichnet würde. Weit leichter wird ein Bild dieser Lebenshaltung erreicht werden können, wenn, was wir zuversichtlich erwarten, die Bedarfs- und Verbrauchsstatistik einmal über genügende Unterlagen verfügen wird, um den ganzen Lebensmittelverbrauch jeder Haushaltung nach Kalorien oder anderen physiologischen Graden zu messen. Wir haben, um ein Moment kritischer Beurteilungsmöglichkeit gegenüber unseren Durchschnittsverbrauchsquoten mehr zu schaffen, in den Tabellen 61—192 die Verbrauchshäufigkeiten innerhalb bestimmter Verbrauchsgrenzen für unsere 11 Lebensmittel und für alle 11 Größenklassen in absoluter und prozentualer Verteilung zusammengestellt, wobei uns zugleich der Wunsch leitete, für spätere Erhebungen möglichst spezialisierte, vergleichbare Daten zu schaffen. Die die Verbrauchsstufen einschließenden Verbrauchsgrenzen haben wir besonders aus dem letzteren Grund sehr eng zusammengerückt. Ihre Intervallen betragen 10 g mit Ausnahme der 50 g auseinander liegenden Verbrauchsgrenzen für Brot und Kartoffeln und des auf 35 g (¼ l : 7) bemessenen Grenzzwischenraums für Milch. Die Tabellen sind in der uns bereits geläufigen Lebensmittelreihenfolge unserer Erhebung geordnet, wobei für jedes Lebensmittel jede Größenklasse berücksichtigt und eine Zusammenfassung aller Größenklassen gegeben wird, sodaß wir 132 Einzeltabellen zu studieren hätten. Wir beschränken uns dabei aber auf ganz wenige Fragen. Von einiger Wichtigkeit ist es, zu wissen, wieviel Haushaltungen überhaupt keinen Verbrauch an diesem und jenem Lebensmittel aufweisen, oder welche Lebensmittel mehr als andere vom Verbrauch ausgeschieden werden. In der kleinen Tabelle S. 40 habe ich die Lebensmittel nach der Häufigkeit der Fälle geordnet, in denen ihr Verbrauch im Haushalt verschmäht wird.

Im Nichtverbrauch steht die a-Haushaltung nach dem Verhältnis ihrer ganzen Gruppe an 1. Stelle bei Mehl, Brot, Teigware, Kartoffeln, Fett, Fleisch und Milch, die c-Haushaltung an 1. Stelle bei Semmeln, Rollgerste, Butter und Dauerware; die b-Haushaltung findet sich nach dem Verhältnis ihrer ganzen Gruppe im Nichtverbrauch überall an letzter Stelle mit Ausnahme des Nichtverbrauchs an Semmeln, Fett und Milch, in welchen sie die 2. Stelle einnimmt.

Die Bedeutung dieser gesamten Nachweise über den Nichtverbrauch kann nicht übersehen werden; sie zu würdigen vom sozialen und volkswirtschaftlichen Standpunkt aus, darf hier nicht unsere Aufgabe sein; manche Maßnahme kommunaler und staatlicher Ernährungspolitik während des Krieges dürfte eine andere Gestalt gewonnen haben, wenn gerade hier eine allgemeine Verbrauchsstatistik ihr die Wege hätte weisen können.

Der Höchstverbrauch an Mehl liegt zwischen 350 und 361 g als 27. Verbrauchsposition, — der Höchstverbrauch an Brot zwischen 1000 und 1051 g als 19., — an Semmeln zwischen 380 und 391 g als 33., — an Teigwaren zwischen 180 und 191 g als 16., — an Rollgerste zwischen 350 und 361 g als 18., — an Kartoffeln zwischen 1400 und 1451 g als 21., — an Butter zwischen 130 und 141 g als 11., — an Fett zwischen 170 und 181 g als 15., — an Fleisch zwischen 600 und 611 g als 47., — an Dauerwaren zwischen 420 und 431 g 19., — an Milch zwischen 1822 und 1858 g als 34. Verbrauchsposition. Am häufigsten finden wir dieselbe Verbrauchsmenge beim Mehl zwischen den Verbrauchsgrenzen 30 und 41 g (22,14 % aller Haushaltungen), beim Brot zwischen 150 und 201 g (20,32 % a. H.), bei den Semmeln zwischen 60 und 71 g (14,10 % a. H.), bei den Teigwaren zwischen 10 und 21 g (31,22 % a. H.), bei der Rollgerste zwischen 10 und 21 g (33,93 % a. H.), bei den Kartoffeln zwischen 100 und 151 g (21,38 % a. H.), bei der Butter zwischen 0 und 10 g (35,33 % a. H.), beim Fett zwischen 10 und 21 g (42,83 % a. H.), beim Fleisch

Es hatten keinen Verbrauch an	vom Hundert unserer gesamten 4616 Haush.	vom Hundert der Haushaltungen in der Größenklasse				
		I	II	III	IV	V
Milch	0,11	2,30	0	0	0,10	0,15
Mehl	0,24	2,30	0,39	0,09	0,20	0,15
Kartoffeln	0,24	0	0,39	0,17	0,10	0,44
Brot	0,57	10,34	1,29	0,43	4,11	0,15
Fleisch	0,57	4,60	1,03	0,17	0,49	0,44
Fett	5,35	21,84	10,87	5,80	2,94	3,85
Rollgerste	6,28	19,54	10,61	6,67	4,50	3,25
Teigware	12,74	22,99	19,28	12,21	10,38	10,95
Butter	15,49	13,79	14,23	13,07	11,56	17,89
Semmeln	16,23	20,69	13,84	15,97	16,27	15,83
Dauerware	44,09	56,32	45,54	42,68	39,28	42,60

	VI	VII	VIII	IX	X	XI
Milch	0	0,41	0	0	0	0
Mehl	0	0,41	0,85	0	0	0
Kartoffeln	0,23	0	0,86	0	0	0
Brot	1,38	1,64	0,86	0	0	0
Fleisch	0,23	0	0	2,22	2,78	3,85
Fett	2,52	2,05	3,42	2,22	0	0
Rollgerste	6,65	4,51	0,85	4,44	5,55	3,84
Teigware	12,61	8,61	10,26	8,89	16,16	0
Butter	19,49	19,26	24,79	35,56	52,78	26,92
Semmeln	20,18	14,76	23,93	15,56	11,11	15,38
Dauerware	48,85	44,67	57,28	48,49	69,44	61,54

zwischen 140 und 151 g (10,68 % a. H.), bei der Dauerware zwischen 10 und 21 g (15,34 % a. H.), bei der Milch zwischen 465 und 501 g (22,40 % a.H.).

Nach der Herausstellung dieser drei Hauptpunkte — des sehr wichtigen Nichtverbrauchs, des Höchstverbrauchs und der größten Häufigkeit derselben Verbrauchsmenge — würde jedes weitere Hineinsteigen in die Tabellen uns hier zu textlichen Erläuterungen zwingen, die wir an keiner Stelle ohne Willkür abbrechen könnten und doch aus Rücksicht auf die Notwendigkeit einer bescheidenen Ausdehnung unserer Studie nicht zu Ende zu führen vermöchten. Über eine textliche Erläuterung der Tabellen hinaus läßt sich aber über die Verbrauchshäufigkeiten mit Vertrauen wenig sagen, solange vergleichbare Daten aus anderen Erhebungen fehlen: Wertvoll an sich schon als erster Versuch einer Verbrauchshäufigkeitsbestimmung in möglichst weiter Ausgliederung der Konsumentengruppen (Haushaltungsgrößenklassen) werden unsere Tabellen eine erhöhte Würdigung und Ausnutzung finden, wenn es möglich sein wird, ihnen gleichartige Erhebungsresultate nicht nur aus München, sondern auch aus anderen Großstädten, die im ersten Kriegsjahre Erhebungen über den Verbrauch an einzelnen Lebensmitteln veranstalteten, gegenüberzustellen.

6. Die Mehrbelastung des Münchener Haushalts durch die Teuerung während des ersten Kriegsjahres.

Obwohl, worauf wir schon mehrfach hinweisen mußten, die in unsere Erhebung einbezogenen Lebensmittel für manche Haushaltung nur einen Teil der überhaupt von ihr gebrauchten Lebensmittelarten ausmachen dürften, lohnt es sich doch, sich über die Mehrausgaben zu orientieren, die den Familien der einzelnen Größenklassen durch die während des ersten Kriegsjahres eingetretene Teuerung verursacht werden mußten, wenn man annimmt, daß der Durchschnittsverbrauch in den erfaßten Lebensmitteln während des ganzen Jahres der gleiche gewesen und geblieben ist. Ausgeschieden werden müßte von dieser Annahme der Verbrauch an Mehl, Brot und Semmeln, da er ja seit dem März 1915 durch Gesetz und Behörde nach oben begrenzt wurde; für ihn dürfte der zulässige Höchstverbrauch in Rechnung gestellt werden müssen. Dieser zulässige Höchstverbrauch ist gleichfalls nicht genau zu erfassen, weil er in München für die Brotzuweisung nach Berufen und nach anderen Gesichtspunkten in zwei Gruppen geordnet ward und weil durch unsere Erhebung uns nur der Beruf der Haushaltungsvorstände, nicht aber der Beruf der übrigen Haushaltsmitglieder bekannt geworden ist; wenn wir für die Haushalte der a- und b-Personen den Brotverbrauch annehmen, den die A-Karte, für die Haushaltungen der c-Personen den Verbrauch, den die B-Karte gestattete, werden wir uns wohl dem Wirklichkeitsverbrauch am meisten nähern, besonders, wenn wir außer Betracht lassen, daß für die Kinder im ersten Lebensjahre Brotkarten nicht ausgegeben wurden.

Vom 22. März bis zum 13. Juni ermöglichte die A-Karte einen Brotverbrauch von 2 Pfd., die B-Karte einen Brotverbrauch von 3½ Pfd. pro Kopf und Woche; vom 14. Juni an war die A-Karte für 2½ Pfd. Brot, vom 12. Juli an für 2¾ Pfd. pro Kopf und Woche ausgestellt, — die B-Karte erfuhr am 12. Juli gleichfalls eine Erhöhung von ¼ Pfd. pro Kopf und Woche; eine Zusatzbrotkarte für die schwerarbeitende erwerbstätige Bevölkerung ward vom 14. Juni an ausgegeben und ermöglichte den Mehrbezug von ½ Pfd. pro Kopf und Woche. Für den Monat Juli 1915 werden wir daher als Mindestverbrauch der a- und b-Haushalte pro Kopf und Woche 2¾ Pfd., als Höchstverbrauch der c-Haushalte 3¾ Pfd. Brot annehmen dürfen. Dabei ist aber noch ein Doppeltes zu erwägen. Einmal konnten statt Brot Semmeln gekauft werden; ohne Zweifel ist eine Einschränkung des Semmelverbrauchs gegenüber dem Verbrauch im Frieden eingetreten, die wir mit $66^2/_3$% kaum zu hoch einschätzen werden, sodaß wir den Semmelverbrauch im Juli 1915 auf ⅓ des Februarverbrauchs reduziert denken dürfen. Zweitens gaben die Brotkarten A und B im Juli 1915 die Möglichkeit, unter Verzichtleistung auf ¼ Pfd. Brot jede Woche einmal $^3/_{16}$ Pfd. Mehl pro Kopf zu erwerben; unsere Rechnung wird, um zu vermeiden, daß die Mehrbelastung des Haushaltetats zu hoch in die Erscheinung treten könnte, — $^3/_{16}$ Pfd. Mehl stellen sich billiger als ¼ Pfd. Brot —, davon ausgehen, daß von allen Haushaltungen diese Möglichkeit erhöhten Mehlbezugs ausgenutzt wurde. Eine besondere Mehlkarte erlaubte den Bezug von ¼ Pfd. Mehl pro Kopf und Woche, sodaß im Juli 1915 pro Kopf und Woche $^7/_{16}$ Pfd. Mehl zur Verfügung standen. Somit dürften wir für Juli 1915 als Mehlverbrauch für alle Personen $^7/_{16}$ Pfd. = 219 g, als Brotverbrauch für die Person der a- und b-Haushalte $2^9/_{16}$ Pfd. = 1281 g, für die Person der c-Haushalte $3^9/_{16}$ Pfd. = 1781 g annehmen; in allen Fällen wäre von diesem Brotverbrauch der oben angesetzte Semmelverbrauch abzuziehen.

Die Durchschnittspreise der Lebensmittel sind an sich schon schwer festzustellen; unüberwindliche Schwierigkeiten bietet aber eine unanfechtbare Feststellung der Durchschnittspreise der von den durch unsere Erhebung erfaßten Haushaltungen wirklich verbrauchten Lebensmittel, weil Angaben über Qualität und besondere Art dieser verbrauchten Waren fehlen. Der statistische Monatsbericht der Stadt München unterscheidet niedrigste, mittlere und höchste Preise für die hauptsächlichsten Fleischarten und innerhalb dieser für die verschiedenen Fleischsorten; er zählt je 5 Fleischsorten beim Mastochsenfleisch, Ochsenfleisch und Mastkuhfleisch, dazu noch Kuhfleisch, ferner je 4 Sorten Kalbfleisch und Hammelfleisch, 3 Sorten Schaffleisch und 2 Sorten Schweinefleisch. Da Schaffleisch nicht ständig gehandelt wird, scheiden wir es für die Berechnung aus und gewinnen den Durchschnittspreis für Fleisch aus dem mittleren Durchschnittspreis der übrigen 26 Fleischarten und Fleischsorten. Wohl schiene es möglich, den Durchschnittspreis genauer herauszustellen dadurch, daß man nach der Zahl der Schlachtungen in München die Quantität der verbrauchten Fleischarten und Fleischsorten und daraus den Durchschnittspreis ermittelte, allein, es würde doch der Zweifel berechtigt sein, ob die ungeheure Arbeit, die die rechnerische Qualitätszergliederung von etwa 600 000 jährlich in München geschlachteten Tieren (Ochsen, Kühen, Kälbern, Hämmeln und Schweinen) bereiten würde, auch nur die geringste Bürgschaft für eine richtigere Preisfindung gewähren könnte. Da es sich hier für uns lediglich um relative Korrespondenzen handelt, werden die auf gleichmäßige Art für die Vergleichszeiten gefundenen Durchschnittspreise durchaus verwendbar sein; dasselbe gilt von den Durchschnittspreisen der anderen Lebensmittel, für deren Berechnung uns die Angaben der statistischen Monatsberichte der Stadt München gleichfalls die Unterlage gewährten; nur die in diesen Monatsberichten nicht verzeichneten Preise für Teigwaren, grobe Mahlprodukte (Rollgerste, Graupen, Grütze, Gries) und Dauerware haben wir durch direkte Nachfrage in zuverlässigen Geschäften ermittelt. So ergaben sich folgende Durchschnittspreise pro 500 g der in unsere Erhebung einbezogenen Lebensmittel (bei der Milch pro Liter):

			Mehl	Brot	Semmel	Teigwaren
Juli	1914:	Pfennig:	22	17	36	37
Januar	1915:	„	28	22	36	55
Juli	1915:	„	28	24	36	65

			Rollgerste	Kartoffeln	Butter
Juli	1914:	Pfennig:	27	9	125
Januar	1915:	„	38	6	133
Juli	1915:	„	55	11	179

			Fette	Fleisch	Dauerware	Milch
Juli	1914:	Pfennig:	76	88	255	20
Januar	1915:	„	89	89	255	21
Juli	1915:	„	151	117	335	24

Die wöchentlichen Aufwendungen der Haushaltungen der verschiedenen Größenklassen für die genannten Lebensmittel, unter Zugrundelegung des Durchschnittsverbrauchs vom Februar 1915, sind für Juli 1914, Januar 1915 und Juli 1915 in den Tabellen 193—195 dargestellt. Daraus ergibt sich, daß in den a-Haushaltungen im Durchschnitt die Ausgaben für die erfaßten Lebensmittel gestiegen sind vom Juli 1914 bis Januar 1915 um 4,70 %, vom Juli 1914 bis Juli 1915 um 21,76 %, — in den b-Haushaltungen während derselben

Zeiträume um 5,57 % und um 26,80 %, — in den c-Haushaltungen um 7,67 % und um 30,94 %.

Für die einzelnen Größenklassen würde sich folgendes Bild ergeben. Es erhöhten sich die Ausgaben

in Haushaltungen mit	vom Juli 1914 bis Januar 1915 in a- Haushaltungen um %	b- Haushaltungen um %	c- Haushaltungen um %	vom Juli 1914 bis Juli 1915 in a- Haushaltungen um %	b- Haushaltungen um %	c- Haushaltungen um %
1 Person	5,58	4,75	6,50	24,82	28,73	26,50
2 Personen	4,88	4,71	5,66	28,91	27,73	40,98
3 „	4,58	4,90	4,07	28,61	29,35	31,61
4 „	5,37	5,37	6,35	28,27	27,01	30,20
5 „	4,82	6,20	11,83	26,96	26,22	29,53
6 „	4,69	5,47	7,97	27,16	25,25	28,36
7 „	5,63	6,65	8,14	25,74	24,45	30,45
8 „	5,05	6,60	9,03	27,91	20,44	31,49
9 „	5,64	7,42	8,82	24,05	19,48	32,68
10 „	7,05	6,61	9,33	33,38	14,68	28,34
über 10 Personen	6,08	9,04	8,37	41,34	20,00	39,20

Für den Haushalt der Selbständigen (a-Haushaltungen) waren also die Ausgaben prozentual in der 1., 2. und 10. Größenklasse im Januar 1915 höher gestiegen als für den Haushalt der Angestellten und Beamten (b-Haushaltungen) dieser Größenklassen; in der 3. Klasse erhob sich die prozentuale Steigerung in der a-Haushaltung über die im Arbeiterhaushalt (c-Haushaltungen), während die Steigerung in der b-Haushaltung die in der c-Haushaltung in der 3. und 11. Größenklasse überschritt.

Für Juli 1915 übertrifft die Steigerung in den a-Haushaltungen die in den b-Haushaltungen in neun Größenklassen, die in den c-Haushaltungen in zwei Größenklassen; die Steigerung in den b-Haushaltungen erhebt sich nur in der 1. Größenklasse über die in den c-Haushaltungen.

Daraus würde sich ergeben, daß die Steigerung der Lebensmittelpreise am Ende des ersten Kriegsjahres am stärksten (wenn auch nicht in erheblich höherem Betrag) empfunden werden mußte von den Arbeiterhaushaltungen, — eine selbstverständliche Folge nicht des an sich größeren Konsums dieser Haushaltungen, sondern der Bevorzugung, die die c-Haushaltungen Lebensmitteln entgegenbrachten, die einer besonders starken Preiserhöhung ausgesetzt waren; aus dem entgegengesetzten Grunde zeigt sich die Mehrbelastung für die Haushaltungen der Angestellten und Beamten am geringsten.

Für die einzelnen Größenklassen tritt die Bedeutung der Mehrbelastung sinnfälliger hervor, wenn man sie in ihren absoluten Zahlen betrachtet. Berechnen wir diese Mehrbelastung für 52 Wochen, dann ergibt sich eine Steigerung der Jahresaufwendung für die genannten Lebensmittel für je einen Haushalt

mit	der Selbständigen um Mark	der Angestellten und Beamten um Mark	der Arbeiter um Mark
1 Person	87,88	147,68	82,68
2 Personen	175,76	193,96	260,00
3 „	250,12	249,08	258,44
4 „	257,40	269,16	284,44
5 „	337,48	299,00	321,88
6 „	358,28	321,88	325,52
7 „	463,32	359,32	392,28
8 „	531,96	310,96	402,48
9 „	478,92	313,56	427,96
10 „	460,72	173,16	412,36
über 10 Personen	941,20	283,40	655,20

Die absolute Mehrbelastung der a-Haushaltungen zeigt sich gegenüber den b-Haushaltungen überall größer mit Ausnahme der 1., 2. und 4. Größenklasse, gegenüber den c-Haushaltungen überall mit Ausnahme der 2., 3. und 4. Größenklasse; die Mehrbelastung des Arbeiterhaushalts übertrifft die des Haushalts der Angestellten und Beamten überall mit alleiniger Ausnahme der 1. Größenklasse.

Was bedeuten diese Feststellungen? Die richtige Antwort wäre nur dann zu geben, wenn wir das Einkommen der sozialen Gruppen in den einzelnen Haushaltungsgrößenklassen zum Vergleich heranziehen könnten, wenn wir also berechnen könnten, welcher Teil des Einkommens durch die Mehrbelastung aufgezehrt würde. An sich bietet unsere Erhebung solche Anhalte nicht; möglich wäre für uns freilich eine solche Berechnung für bestimmte große Beamtenkategorien, aber selbst davon müssen wir absehen, um auch den bloßen Schein zu vermeiden, als sei die auf den Erhebungskarten zugesicherte Geheimhaltung der Angaben nicht streng durchgeführt worden. So haben wir diese absoluten Zahlen für sich selbst reden zu lassen und uns darauf zu beschränken, auf einige Gesichtspunkte aufmerksam zu machen, deren Beachtung vor einer falschen Wertung bewahren könnte.

Man darf annehmen, daß in einer großen Anzahl sowohl der a-, als der b- und c-Haushaltungen der Haushaltungsvorstand nicht der Alleinerwerbende ist; vielmehr werden in den vielköpfigen Haushaltungen oft Miterwerbende anzutreffen sein. — Die Haushaltungsgrößenklasse mit mehr als 10 Personen müßte ganz außer Betracht gelassen werden, nicht nur wegen der für die soziale Gliederung zu kleinen Zahl der erfaßten Haushaltungen, sondern weil die Personenzahl in den Haushaltungen verschieden ist; so haben wir hier nur eine a-Haushaltung, die dazu noch aus 15 Personen besteht und darum in Verbindung mit ihrem verhältnismäßig hohen Konsum die große Mehrbelastung von 941,20 M. aufweist. Auch die 10., 9. und 8. Größenklasse dürften wegen der geringen Anzahl der auf die sozialen Gruppen entfallenden Haushaltungen mit Vorsicht zu betrachten sein. Allein, auch in diesen Größenklassen wird für viele Haushaltungen der Lebensunterhalt ausschließlich aus dem Einkommen des Haushaltungsvorstandes bestritten werden müssen. Daß das in den übrigen mehrköpfigen Haushaltungen die Regel ist, darf man nicht ohne weiteres annehmen. Nahe läge diese Vermutung bei den a-Haushaltungen, noch mehr bei den b-Haushaltungen. — Die in allen Größenklassen (mit Ausnahme der ersten) überwiegende Mehraufwendung der

Arbeiterhaushaltungen gegenüber den Haushaltungen der Angestellten und Beamten darf, wie wir es an anderer Stelle bereits betonten, keineswegs zum Schlusse führen, daß der Arbeiter besser lebe als der Angestellte und Beamte, da die Möglichkeit besteht, daß nicht von unserer Erhebung erfaßte Lebensmittel von Angestellten und Beamten bevorzugt würden, oder daß die Angehörigen dieser Haushaltungen häufiger als die der Arbeiterfamilien außerhalb des Hauses ihre Mahlzeiten einnähmen; andererseits müßte ein solcher Schluß nicht unbedingt falsch sein; das Einkommen der von unserer Erhebung erfaßten Beamten wird vielfach unter dem des Arbeiters stehen, ferner werden im Arbeiterhaushalt vor allem die Frau, aber auch das heranwachsende Kind mehr als in den beiden anderen sozialen Haushaltungskategorien als Miterwerbende auftreten, so daß sich in Wirklichkeit der Arbeiterhaushalt mehr „leisten" könnte als der Beamtenhaushalt. Indessen sollten diese Hinweise keine Tatsachen feststellen, sondern nur zur Vorsicht in der Wertung der absoluten Zahlen der durch die Teuerung verursachten Mehrbelastung mahnen.

Ganz allgemein aber muß die Preissteigerung umwälzend wirken auf die Haushaltungsführung der kleinen Selbständigen, der mittleren und unteren Beamten wie der Arbeiter, soweit sie bei sparsamster Bemessung aller Bedürfnisse vor dem Kriege mit ihrer Einnahme gerade reichten oder gar schon damals mit einem Defizit rechnen mußten. Dafür ein Beispiel. In der Bearbeitung der schon erwähnten Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche sind vom Kaiserlich Statistischen Amte im zweiten Sonderhefte zum Reichsarbeitsblatte 1909, S. 105—108, auch die Wirtschaftsrechnungen von 19 Münchener Arbeiterhaushaltungen wiedergegeben. Für Nahrungs- und Genußmittel verausgabten 3 Familien mit je 2 Personen 51,5, — 51,8, — 55,8, im Durchschnitt also 53%, — 4 Familien mit je 3 Personen 54,8, — 47,5, — 52,0, — 45,0, im Durchschnitt 49,8%, — 5 Familien mit je 4 Personen 62,3, — 50,5, — 50,1, — 49,1, — 52,9, im Durchschnitt 53%, — 5 fünfköpfige Familien 67,3, — 49,9, — 62,6, — 55,7, — 54,1, im Durchschnitt 57,5%, — 1 siebenköpfige Haushaltnug 66,9% — 1 achtköpfige 70,1% ihrer Jahreseinnahmen. Selbstverständlich ergibt sich aus dieser Zusammenstellung kein typisches Gesamtbild des Verhältnisses zwischen den Aufwendungen für Nahrungs- und Genußmittel und den Einnahmen in den Arbeiterfamilien überhaupt, aber sie beleuchtet doch grell die Einwirkung der Preissteigerung auf den Arbeiterhaushalt. Nehmen wir an, daß alle Nahrungs- und Genußmittel durchschnittlich in demselben Maße im Preise gestiegen sind, wie die von unserer Erhebung erfaßten, so wird die zweiköpfige Arbeiterfamilie jetzt **74,7** statt 53%, die dreiköpfige **65,5** statt 49,8%, die vierköpfige **69** statt 53%, die fünfköpfige **74,5** statt 57,5%, die siebenköpfige **87,3** statt 66,9%, die achtköpfige **92,2** statt 70,1% ihrer Einnahmen für Nahrungs- und Genußmittel auszugeben haben, wenn sie ihren Verbrauch gegenüber dem Friedensverbrauch nicht einschränkte. Die Möglichkeit einer solchen Einschränkung wird im allgemeinen ohne die begleitende Gefahr der Unterernährung nicht gegeben sein. Ob die von den Kommunen getroffenen sozialen Maßnahmen, ob Gehaltsaufbesserungen und Lohnerhöhungen dieser drohenden Gefahr begegnen konnten oder ob eine rationelle Änderung des Küchenzettels die Haushaltungen vor erdrückender Not zu bewahren vermochten, darüber dürfte eine spätere Erhebung über den Lebensmittelverbrauch, auf die wir noch zurückkommen werden, mancherlei Aufschlüsse zu geben imstande sein.

VI. Richtlinien einer vollkommenen Bedarfsstatistik.

Überblicken wir die Ergebnisse der Münchener Februar-Erhebung, dann darf anerkannt werden, daß ihre Bedeutung weit über den praktischen Zweck, der sie ins Leben rief, hinausgeht. Dieser praktische Zweck war die Aufstellung einer Bedarfsstatistik, auf der die Münchener Kommune ihre Maßnahmen für die Lebensmittelversorgung aufbauen könnte; daß dieser Zweck bis ins kleinste hinein erreicht wurde, ergibt jeder verständige Einblick in die von uns zusammengestellten Tabellen, die wir in unserer Studie nur ganz kursorisch betrachten zu sollen glaubten. Ihre allgemein wissenschaftliche und volkswirtschaftliche Bedeutung erlangt die Februar-Erhebung nicht nur dadurch, daß sie die erste große lokale Erhebung dieser Art darstellt, sie zeigt auch die Richtlinien, nach denen eine vollkommene Bedarfsstatistik eingestellt werden müßte.

Eine vollkommene Bedarfsstatistik muß alle Lebensmittel umfassen. Nur dann können ihre Resultate in Zeiten der Not eine von unanfechtbarer Billigkeit und Gerechtigkeit getragene Versorgungsmethode gewährleisten, und nur dann geben sie ein klares Bild der wirklichen Lebenshaltung. Aus unseren Tabellen scheint vielfach hervorzugehen, daß die niedere soziale Gruppe besser lebt als die höhere, und noch viel auffallender ist mir diese Erscheinung bei manchen einzelnen Erhebungskarten entgegengetreten. Da habe ich persönlich in den Familien nachgeforscht und dabei freilich nicht selten diese Erscheinung als den Tatsachen entsprechend gefunden, im allgemeinen aber feststellen können, daß die Lebenshaltung der sozial höher gestellten Haushaltungen nur deshalb geringer erschien, weil unsere Erhebung nicht nach den Lebensmitteln, die in dieser Familie Tag für Tag auf den Tisch kamen, gefragt hatte. — Auch das Problem der Unterernährung kann, wie aus unseren Kalorienberechnungen hervorgeht, von großen Gesichtspunkten nur dann erfaßt und einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden, wenn kein Nahrungs- und Genußmittel der Verbrauchsstatistik entgeht.

Ferner muß eine vollkommene Bedarfsstatistik sämtliche Haushalte nach ihrer Größe und ihrer Zusammensetzung bis ins genaueste erfassen; Alter, Beruf, soziale Stellung und Einkommen der Haushaltsangehörigen müssen erfragt und in ihrem Zusammenhang mit dem Mehr- und Minderverbrauch gewertet werden; es darf auch nicht lächerlich erscheinen, wenn wir von der Verbrauchsstatistik fordern, daß sie das Gewicht der Haushaltungsangehörigen erfragt: die Kenntnis des Verhältnisses zwischen dem historischen und physiologischen Bedarfsminimum gibt der Bedarfsstatistik erst feste theoretische Fugung und die Möglichkeit einer irrtumslosen praktischen Verwertung.

Eine vollkommene Bedarfsstatistik muß ihre erste Grundlage finden in einer Erhebung, die den für Tag, Woche und Monat gesondert registrierten, gesamten Jahresverbrauch erfaßt; sie muß in ihrer Fortführung fußen auf periodisch wiederkehrenden Erhebungen über den Verbrauch in kleineren Zeitabschnitten; sie muß ihre Resultate ergänzen durch besondere Erhebungen in besonderer wirtschaftlicher Zeitlage der einen oder anderen Art. So sollten die Erfahrungen des ersten Kriegsjahres eindrücklich mahnen, während der noch andauernden Kriegszeit in mehr oder minder großen Zwischenräumen allgemeine, höchst detaillierte Erhebungen über den Lebensmittelverbrauch anzustellen, um daraus für später lernen und für künftige Erhebungen über den normalen Friedensverbrauch vergleichbare Daten schaffen zu können. In allen Fällen aber muß die Bearbeitung des Erhebungsmaterials eine möglichst wenig kontrakte sein; Verschiedenheit der Lebensgewohnheiten, geo-

graphische Lage, klimatische Verhältnisse und zahlreiche andere Momente zwingen zu äußerster Begrenzung des einzelnen Beobachtungsgebietes, wenn nicht oft bedeutungsvolle Differenzierungen des Bedarfs der ihnen zukommenden Würdigung entrückt werden sollen.

Endlich muß gefordert werden, daß die bedarfsstatistischen Erhebungen auf gesetzliche Grundlage gestellt werden, daß die amtlichen Stellen, die im allgemeinen Interesse über den Lebensmittelverbrauch sich zu orientieren für ihre Pflicht halten, nicht auf das Wohlwollen der Bevölkerung angewiesen und den zahlreichen aus Unverstand, falscher Scham und Böswilligkeit hervorgehenden Irreführungen durch unrichtige Angaben ausgesetzt sind. Jede Kommune muß mit dem gesetzlichen Rechte ausgestattet werden, in ihrem Bereich bedarfsstatistische Erhebungen anzustellen, so oft und so ausgedehnt, als wirtschaftliche Notwendigkeiten es ihr zu fordern scheinen, und für die Antwortpflicht darf es hier keine Grenzen geben. — Für die Schaffung solcher gesetzlicher Bestimmungen, die während der Kriegszeit der Bundesrat aus eigener Machtvollkommenheit erlassen könnte, hat der Krieg mit seiner Aufrollung zahlreicher wirtschaftlicher Fragen überall in unserem Volke den Boden vorbereitet; unsere gesetzgebenden Körperschaften aber, von denen fast jedes einzelne Mitglied in die offizielle Sorge für unsere Volksernährung hineingezogen worden ist, werden die Forderung der Einführung solcher Bestimmungen als eine selbstverständliche Notwendigkeit anzusehen gelernt haben; mögen sie mit den Regierungen wetteifern in der Ergreifung der Initiative zu dieser volkswirtschaftlichen Tat!

Bis diese Tat Wirklichkeit geworden, sollten aber alle Kommunen, die über statistische Ämter verfügen, alles daran setzen, ihre lokale Bedarfsstatistik soviel wie möglich auszubauen und die jetzt obwaltenden Zustände in der Lebenshaltung unseres Volkes im anschaulichen Zahlenbild festzuhalten, statt sie nur in mehr und mehr verschwimmender Erinnerung fortleben zu lassen.

Unsere Münchener Februar-Erhebung hat schon in München selbst eine Nachfolgerin erhalten, die sich mehrerer der Eigenschaften rühmen kann, die wir vorhin als einer vollkommenen Bedarfsstatistik immanent zu fordern als nötig hinstellten. Die Februar-Erhebung umfaßte die ersten 26 Tage des Monats. Um die Änderung des damals gewonnenen Bildes während des zweiten Kriegshalbjahres kennen zu lernen und praktisch zu verwerten, veranstaltete Professor Dr. Morgenroth im August eine neue amtliche Erhebung, die den Lebensmittelverbrauch während der drei letzten Wochen dieses Monats feststellen sollte. Gegenüber der schätzungsweisen Angabe, mit der die Februar-Erhebung sich begnügte, verlangte die August-Erhebung die Angabe des tatsächlichen Verbrauchs in gesonderter Aufstellung für jede Woche. Im Februar wurde nur der Verbrauch in 12 Arten von Lebensmitteln erfragt, — die neue Erhebung erstreckte sich auf 30 Lebensmittel, unter denen allerdings eines, das Fleisch, in 4 Arten zergliedert erscheint. Ferner forderte die neue Erhebung die Angabe des Alters und des Berufes sämtlicher Haushaltsangehöriger. So wird die August-Erhebung uns in vielen Punkten, in denen die auf diesen Blättern dargestellten Februar-Ergebnisse uns nur dunkel fühlen und vermuten ließen, Klarheit und Gewißheit bringen. Mit dem Danke, den ich Herrn Professor Dr. Morgenroth persönlich dafür schulde, daß er mir auch die Bearbeitung der neuen Erhebung übertragen hat, darf ich den Dank aller derer verbinden, die ein Verständnis für das Große und Bahnbrechende haben können, das seine zugreifende Initiative auf dem Gebiete der Bedarfsstatistik durch diese Erhebungen geschaffen hat.